

Interessengemeinschaft  
Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein



---

INFO 14  
April 2000

BERICHTE  
ERFAHRUNGEN  
DARSTELLUNGEN

---

Geschäftsstelle: Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt  
Telefon: 0 46 22 / 28 92 • Telefax: 0 46 22 / 28 83  
eMail: [info@ikh-sh.de](mailto:info@ikh-sh.de) • Internet: <http://www.ikh-sh.de>

## IMPRESSUM

Herausgeber: Interessengemeinschaft Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Johannes Brummack • Jons-Michael Jach  
Martin Krieg • Ute Koch • Hans Wüllner

Umschlagentwurf: Studio Basiar, Ülsbyholz

Layout: Logos Computer, Osterby

Druck: hansadruck, Kiel

Auflage: 1000

# Inhalt

„Statt eines Vorwortes“ .....	4
Jahresbericht der Geschäftsstelle 1999 .....	5

## Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

Bewegt ins neue Jahrtausend Kludia Kroggel .....	8
Besuch in der Geschäftsstelle Björn H., Sven Peter P., Wolfgang K. und Christoph Hammer .....	13
Eine Zeitschrift von Kindern: „Sollwitt Aktuell“ Jan, Kinderratsmitglied .....	17
Eine Ausgabe der „Sollwitt Aktuell!“ .....	19
Den Kindern das Wort geben Florian Krieg .....	23

## Aktuelle Themen

Einübung in parlamentarische Demokratie ODER Vertretung von Kinder- und Jugendinteressen Wido Sauer .....	30
Jahresbericht eines Heimpädagogen Martin Krieg .....	34
Nachtrag – gleiches Thema – anderer Blickwinkel Hans Wüllner .....	37
Zweiter Zwischenbericht zum IKH Forschungsprojekt Karin Paul .....	38

## Die IKH

INFO-Reihe der IKH – Übersicht von 1991 bis 1999 .....	41
Ziele und Aufgaben .....	46
Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen .....	48
Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen .....	50

## „Statt eines Vorwortes“

Kindheit und Jugend ist im Zeitalter der Patchwork-Identitätsbildung nicht leichter geworden. Einer wachsenden Anzahl der Subkulturen und Lifestyles steht etwas gegenüber, was wir den Werteverfall in unserer Gesellschaft nennen. Spätestens seit dem Buch von Ulrich Wickert wissen wir alle, daß der Ehrliche der Dumme ist. Jeder Jugendgruppenleiter lernt wie jeder Pädagogik-Student im ersten Semester, dass die Kinder sich ihr Verhalten von den Großen abgucken: wir sagen auf fachmännisch „Modellernen“ dazu.

In den vergangenen Wochen und Monaten ist unseren Kindern und Jugendlichen eindringlich deutlich gemacht worden, welches Modell denn einige der ganz Großen dieser Gesellschaft ihnen zur Nachahmung empfehlen. Im Mittelpunkt dieser Lektion steht: Recht und Gesetz sind im wesentlichen für diejenigen gemacht, die zu blöd sind und sich erwischen lassen, oder die nicht schlau genug sind, um sich herausreden zu können. Wir lernen, dass z.B. ein persönliches Versprechen ein höheres Gut als ein Amtseid ist, wir lernen auch, dass eine Lüge dann keine Lüge ist, wenn sie im Zusammenhang einer guten Tat stand, dass also der Zweck die Mittel heiligt.

Diese Botschaften sind für Kinder fatal. Auf die Wiedergutmachungsmillionen von Herrn Kohl und denen, die mit ihren Spenden seine Handlungsweise unterstützen müssten sie eigentlich eine vielfache Summe drauflegen, um die vielen Maßnahmen und Mitarbeiter bezahlen zu können, die notwendig wären, wollte man den von ihm und anderen angerichteten Schaden in den Köpfen und Herzen der Kinder wieder gut machen.

Nicht die Worte der Eltern, der Lehrer, der Sozialpädagogen, der Politiker erziehen. Nein, es sind ihre Taten, in denen sich die wirksamen Erziehungsprozesse manifestieren. Wir haben gelernt und immer wieder bestätigt bekommen: Es erzieht nicht, was ich weiß und sage, es erzieht, was ich bin!

Jede Gesellschaft bekommt die Nachwuchsgeneration, die ihr als Abbild entspricht. Gottlob ist die weit überwiegende Mehrzahl der Kinder noch anders als diese modellhaften Teile ihrer Elterngeneration – noch!

**Johannes Brummack**  
Heilpädagoge und Lehrer  
Träger der Einrichtung  
„Alte Schule Bojum“

**Hans Wüllner**  
Dipl.-Päd.  
Geschäftsführer der IKH

# Jahresbericht der Geschäftsstelle 1999

Jährlich wiederkehrende Geschäftsberichte sind für denjenigen, der sie schreiben muß, eine lästige Pflicht, weil eigentlich „Schnee von gestern“! Aber sie sind nicht nur das. Sie sind auch Anlass für eine Beantwortung der Frage, ob das, was wir im abgelaufenen Jahr gemacht haben, auch gut und richtig war, und ob unsere Aktivitäten auch tatsächlich da angekommen sind, wo sie eigentlich hin gehören: bei den Kindern und Jugendlichen.

## **1. Neuregelung §§ 77/78 SGB VIII: Regularien, Entgelte, Qualität**

Bereits im Jahresbericht 1998 (INFO 12, S. 5 bis 9) sind die direkten Einbindungen der IKH in die Willensbildung zum Landesrahmenvertrag und seinen Folge Regelungen sowie ihre diesen Prozess begleitenden Aktivitäten ausführlich dargestellt worden. Die Hoffnung, das Vertragswerk noch im Jahre 1999 sozusagen unter Dach und Fach zu bekommen, bestätigte sich nicht. Am 10.12.99 wurden die Verhandlungen zunächst wegen unüberbrückbarer Auffassungsunterschiede zwischen den Vertretern der gemeinnützigen und privaten Jugendhilfe/Wohlfahrtsverbände einerseits und den Vertretern der kommunalen Gebietskörperschaften andererseits über die Einbeziehung ambulanter Maßnahmen in das Vertragswerk (worüber zuvor bereits Einigkeit bestanden hatte) ohne weitere Terminsetzungen unterbrochen. Es gibt begründete Hoffnung, davon aus-

zugehen, dass die im Jahre 99 geleistete Arbeit mit einer Vertragsunterschrift in der ersten Hälfte des Jahres 2000 Früchte tragen wird.

Die bereits im Jahre 1998 intensiv geführte Diskussion um ein Qualitätsmanagement (QM) in der IKH (siehe ebenfalls Geschäftsbericht 98 im INFO 12) wurde im Jahre 1999 verstärkt mit dem Ziel der Entwicklung eines an den Bedürfnissen des pädagogischen Alltags angepassten Qualitätsentwicklungsmodells fortgeführt. An diesem Problem arbeitete eine Arbeitsgruppe der IKH, der fast die Hälfte der IKH-Mitglieder angehörten. Im April und im September 1999 wurden von der Mitgliederversammlung der IKH Zwischenbeschlüsse gefaßt, so daß auf der Basis einer breiten, zum Teil kontroversen Diskussion und einer umfassenden Information aller IKH-Mitglieder wahrscheinlich im Frühjahr 2000 auf einer weiteren Mitgliederversammlung ein endgültiger Beschluss zum „QM in der IKH“ in breiter Übereinstimmung gefaßt werden wird.

Im Zusammenhang mit der Qualitätsentwicklung ist auch die im Jahre 1999 fort-dauernde Zusammenarbeit der IKH mit der Universität Kiel zu sehen, in der sich die IKH als Forschungsfeld für ein Evaluationsprojekt über Leistungskontrolle und Qualifikation in kleinen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe zur Verfügung gestellt hat. Im Sommer 2000 wird dieses Forschungsprojekt abgeschlossen sein.

## 2. Kooperationen und Öffentlichkeit

Einer der zentralen Gründungsgedanken der IKH war es, durch Kooperation mit anderen Einrichtungen die relative Isolierung kleiner Einrichtungen zu überwinden. Was für die Mitgliedseinrichtungen gilt, gilt in gleicher Weise für die IKH. Aus diesem Grunde und aufgrund der Tatsache, dass 20 Mitgliedseinrichtungen der IKH im Kreis Schleswig-Flensburg liegen, wurde im Januar 1999 unter wesentlicher Beteiligung der IKH die „Facharbeitsgemeinschaft der Träger der ‚Hilfen zur Erziehung‘ im Kreis Schleswig-Flensburg“ gegründet. Diese Facharbeitsgemeinschaft verfolgt in regelmäßigen Sitzungen das Ziel, durch den Blick über den Gartenzaun des einzelnen Trägers zu einer besseren Abstimmung des Jugendhilfeangebotes auf Kreisebene beizutragen und aus den Erfahrungen der anderen zu lernen. Vorausgegangen war dieser Gründung die Ablehnung der Einrichtung einer Arbeitsgruppe nach § 78 SGB VIII durch den Jugendhilfeausschuss und die Verwaltung des Jugendamtes des Kreises Schleswig-Flensburg. Eine regelmäßige Mitarbeit der IKH in den Arbeitsgruppen nach § 78 SGB VIII des Kreises Nordfriesland und der Stadt Kiel ließen diese Entscheidung um so unverständlicher erscheinen.

Ebenfalls diesem Ziel dient eine Kooperation mit der Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Schleswig, die sich durch die gemeinsame Teilnahme an einem grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen im dänischen Apenrade im Oktober 1999 anbahnte.

Im INFO 12 vom Februar 1999 erschien unter dem Titel „Das leidige Geld II“ ein

Artikel des Geschäftsführers der IKH, in dem er sich mit den Finanzströmen und ihren positiven Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt in einer strukturschwachen Region auseinandersetzt, die durch die auswärtige Belegung stationärer Jugendhilfe in Schleswig-Holstein ausgelöst werden. Dieser Aufsatz wurde als Sonderdruck an alle Jugendhilfeausschüsse und Jugendamtsverwaltungen sowie an alle Landtagsabgeordneten und an die örtlichen Gliederungen der in den Parlamenten vertretenen Parteien verteilt.

Darüber hinaus ist die IKH seit dem Sommer 1999 mit einer Homepage im Internet präsent. (Neue Internet-Adresse: [www.IKH-SH.de](http://www.IKH-SH.de). Allerdings kommt man auch bei Benutzung der alten Internet-Adresse auf die neue Website.)

## 3. Fortbildungen

Sowohl für die Träger als auch für die Mitarbeiter bietet die IKH seit Jahren trotz des umfangreichen Fortbildungsmarktes ein ergänzendes, auf die Bedürfnisse der pädagogischen Praxis kleiner Einrichtungen zugeschnittenes Fortbildungsangebot an. Es handelt sich hierbei um drei verschiedene Angebotsformen:

- ein für alle IKH-Mitarbeiter offenes Angebot („pädprax“), das sowohl pädagogische Fragen, als auch andere alltagspraktische Themen aufgreift (z.B. Computerfortbildungen),
- einem regelmäßigen, viermal jährlich stattfindenden Erfahrungsaustausch für die Mitarbeiter in den Mitgliedereinrichtungen und

- Trägerfortbildungen, wobei die Palette von Fragen der Mitarbeiterführung bis hin zu betrieblichen Versicherungsfragen reicht.

Auf diese Weise erreichte die IKH im Jahre 1999 mit 13 Einzelveranstaltungen 140 Teilnehmer.

#### 4. Kinderbeteiligung

Wie schon in den vorigen Jahren spielte in der IKH-internen Diskussion die Frage der institutionellen Beteiligung von Kindern auch im Jahre 1999 eine herausragende Rolle. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass eine Beteiligung von Kindern

und Jugendlichen im Rahmen des Konzeptes zum „QM in der IKH“ – wenn es denn in dieser Form im Frühjahr 2000 verabschiedet werden wird – institutionalisiert wird. In einem Sonderheft unserer INFO-Reihe werden wir nach Beschluss durch die Mitgliederversammlung über die Einzelheiten informieren. Darüber hinaus zeigen einige Beiträge in den Heften 12 und 13 unserer INFO-Reihe (siehe die Beiträge zu diesem Thema auch in diesem Heft), auf welche Weise sich verschiedene Mitgliedseinrichtungen diesem schwierigen und im Rahmen eines Verbandes schwer handhabbaren Thema nähern.

5. Die IKH in Zahlen	stationär	ambulant	betreutes Wohnen	Vollzeit	Teilzeit	gesamt
Anzahl der Mitgliedseinrichtungen						29
Plätze lt. Betriebserlaubnis	282	6	13			
belegte Plätze	251	9*	19*			
aus SH belegte Plätze	174	9*	14*			
andere Bundesländer	77		5*			
Pflegesatz / Mittelwert						191.59 DM
Pädagogische Mitarbeiter				120	11	
Hauswirtschaftliche / Techn. Mitarbeiter				22	46	

Erhebung Stand 1.11.1999

\* Für über 18jährige ist eine Betriebserlaubnis nicht erforderlich.

**Hans Wüllner**  
Geschäftsführer der IKH



Klaudia und Thomas Kroggel  
Ekebergkrug 1  
24891 Struxdorf  
Tel. 04623-187805/06  
Fax 04623-187807



## Kinderblockhaus Kunterbunt

eMail: [Kinderblockhaus@aol.com](mailto:Kinderblockhaus@aol.com)

### Bewegt ins neue Jahrtausend

Das Kinderblockhaus stellt sich vor

Das Kinderblockhaus Kunterbunt, kurz und liebevoll von unseren Kindern Kinderblockhaus genannt, besteht als Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe seit 1993. Zu der damaligen Zeit lebten hier 2 Kinder, die im familiären Rahmen von uns, Klaudia und Thomas Kroggel, betreut wurden.

Im Kinderblockhaus leben heute 8 Kinder und Jugendliche sowie die Familie Kroggel mit 4 Personen. Bei der Versorgung und Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen stehen uns 2½ HW-Kräfte und 3 pädagogische MitarbeiterInnen zur Seite.

Es ist Politik im Hause einen guten Informationsfluss zu gewährleisten, damit jede/r MitarbeiterIn kompetent im Umgang mit Außenstehenden auftreten kann. Der Umgang mit den Kindern soll auf fachlich fundierter Grundlage geschehen. Aus diesen beiden Gründen liegt uns die Aus- und Fortbildung aller Mitarbeiter sehr am Herzen.

**Integrative Pädagogik**

Unsere Vorstellungen eines Gemeinschaftslebens mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft und Beeinträchtigungen erfordert eine humanistische Grundhaltung unsererseits. Diese beinhaltet die Vorstellung, eine Trennung der Lebenswelten Behinderter und Nichtbehinderter, wie sie in unserer Gesellschaft immer noch üblich ist, zu überwinden. Integration ist unteilbar und darf keinen Menschen ausschließen.

Kinder lernen nun mal am leichtesten von Kindern, unabhängig von ihren Beeinträchtigungen. Das bedeutet, dass eine heterogene Gruppenzusammensetzung dem Modelllernen der Kinder untereinander Rechnung trägt. Die räumliche Nähe zueinander, in der bei uns die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, beinhaltet nicht automatisch Integration. Sie ist aber eine wichtige Voraussetzung dafür. Der Weg dorthin sind die kleinen, täglichen, integrativen Prozesse, die es im Zusammenleben mit so individuellen, kindlichen Persönlichkeiten zu gestalten gilt.

## Alltagserfahrungen

Wir denken, im Leben der häuslichen Gemeinschaft eines familiär orientierten Kleinstheimes, ist es im Gegensatz zu anderen pädagogischen Institutionen besonders intensiv möglich, Integration ganz unmittelbar zu erfahren und, alle Beteiligten eingeschlossen, zu gestalten.

Dazu gehören so heftige Erfahrungen wie die Beeinflussung der „schwachen“ durch die „starken“ Kinder, bis zu dem Versuch die Schwächen eines anderen bloßzustellen, aber auch so starke Erfahrungen wie ein liebevoller Umgang miteinander und einander helfen, wenn es drauf ankommt. In dem natürlichen Umfeld der familiären Gruppe lernen alle Kinder ja gerade den Umgang mit schwierigen sozialen Situationen.

---

### Anerkennung erleben, aber auch selber einmal zurückstehen können

---

Anerkennung erleben, aber auch selber einmal zurückstehen können, der Umgang mit Frustration und Regelverständnis, ermöglicht, in unserer integrativen Gruppe, besonders vielseitige Erfahrungen der Eigen- und Fremdwahrnehmung.

### Veränderungen kündigen sich an

Neben allen Deprivationschäden und psycho-kognitiven

Handicaps, registrieren wir eine dramatische Häufung der Störungen im sogenannten Sinnes- oder Wahrnehmungsbereich bei Kindern, die wir in den letzten 5 Jahren neu aufgenommen haben. Vor allem im Bereich der Körpernahsinne.

Bei Aufnahmenanfragen heißt es oft nach der Schilderung von Lebensumständen lapidar: „Und außerdem sind bei XY Wahrnehmungsstörungen vorhanden.“ Was immer wir uns darunter vorstellen



mögen. Da Wahrnehmungsstörungen komplex und vielschichtig sind, kann der einzelne Sozialarbeiter hier in der Regel nicht erklärend weiterhelfen.

Meistens sind die Beeinträchtigungen der Entwicklung im Rahmen einer vorangegangenen Kita-Betreuung oder einer Einzelfördermaßnahme zutage getreten, aber noch nicht hinreichend untersucht und aufgeschlüsselt worden. Nach Durchsicht der Aktenlage beginnt dann für uns nach Aufnahme des entsprechenden Kindes echte Forschungsarbeit.

Untersuchungen und Gutachten von Fachärzten und pädiatrischen Zentren stehen an. Hier sind wir dann damit konfrontiert, dass Untersuchungs- und Testsituationen nur eine „Momentaufnahme“ im Leben des Kindes darstellen und wir, die Pädagogen, die den Lebensalltag des Kin-

des kennen und gestalten, sowie das Kind am Besten beurteilen können, in hohem Maße von anderen Fachleuten gefragt sind, was die Beschreibung der Gewohnheiten und Fähigkeiten des Kindes angeht. So entsteht bei uns zunehmend der Druck, in relativ kurzer Zeit Beurteilungen an Kindern vorzunehmen, denn Hilfe- und Förderpläne sollen erstellt und manchmal sogar Prognosen abgegeben werden. Eltern und Jugendamt wollen bald Erfolge sehen.

### **In Bewegung kommen**

Wie stellen wir uns nun den zunehmenden Erwartungen und Wünschen?

Hier erinnern wir uns an die eingangs erwähnte notwendige Qualifikation aller Mitarbeiter.





Wir versuchen, durch entsprechende Fortbildungen, die Mitarbeiter in die Lage zu versetzen, möglichst umfangreich und differenziert selber zu beobachten, aber auch integrativ und ganzheitlich fördernd die Kinder auf ihrem Weg weiterzubringen.

So müssen den Mitarbeitern in einer integrativen Einrichtung die Grundlagen der Neurophysiologie und der Ontogenese geläufig sein. Sensorische Integration darf kein Fremdwort sein, ebensowenig wie der Begriff einer allgemeinen, basalen, kind-zentrierten Pädagogik.

### **Bewegt ins neue Jahrtausend**

Es gibt im Land S.-H. wenige Fortbildungsangebote, die hier zusammenhängend, d.h. interdisziplinär und doch deziert Wissen vermitteln.

Aus- und Fortbildungen, die – an unserem heutigen Bedarf – psychomotorisch und bewegungspädagogisch orientiert sind, werden vom IBAF in Rendsburg in Zusammenarbeit mit dem Verein Psychomotorische Erziehung (VPE) durchgeführt.

Die dreijährige, berufsbegleitende Ausbildung zur/zum Bewegungspädagogin/-en, wird seit 1996 angeboten.

---

### **Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit werden über das Medium Bewegung gefördert**

---

Die Ausbildung Bewegungspädagogik hat sich zum Ziel gesetzt, ein ganzheitliches Erziehungskonzept zu verbreiten, das den ungünstigen Lebenswirklichkeiten unserer Kinder entgegenwirkt. Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit werden

## *Kinder*

*Kinder wollen sich bewegen  
Kindern macht Bewegung Spaß,  
weil sie so die Welt erleben,  
Menschen, Tiere, Blumen, Gras.*

*Kinder wollen laufen, springen,  
kullern, klettern und sich dreh'n,  
wollen tanzen, lärmern, singen,  
mutig mal ganz oben steh'n,  
ihren Körper so entdecken,  
und ihm immer mehr vertrau'n,  
wollen tasten, riechen, schmecken  
und entdeckend hören, schau'n,  
fühlen, wach mit allen Sinnen  
innere Bewegung – Glück.*

*Laßt die Kinder dies gewinnen  
und erleben Stück für Stück*

*Karin Schaffer*

über das Medium Bewegung gefördert. BewegungspädagogInnen arbeiten im Bereich Prävention den Einschränkungen der Bewegungswelt von Kindern entgegen. Sie können individuelle Fördermöglichkeiten bei schon bestehenden Wahrnehmungs- und Bewegungsauffälligkeiten anbieten, sowie das soziale, kommunikative und kooperative Miteinander zwischen jungen, alten, behinderten oder nichtbehinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu gestalten. Sie unterstützen und beraten die in ihren Arbeitsfeldern tätigen KollegInnen in didaktischen und methodischen Grundfragen der „Erziehung durch Bewegung“.

Aus der Fülle des gut strukturierten Unterrichtsangebotes lassen sich im Erziehungsalltag mit Kindern in einer Jugendhilfeeinrichtung viele neue Impulse setzen. Sei es im Bereich Körperwahrnehmung, Psychomotorik, der Förderung von Wahrnehmungsintegration, sozialer Integration, Entspannung und Trendsportarten:

Es ist mit Sicherheit für jeden etwas Passendes dabei !

**Klaudia Kroggel**

Heilerzieherin

Bewegungspädagogin

Trägerin des

Kinderblockhauses Kunterbunt



24409 Stoltebüll  
Guldeholz 7  
Tel. 04642 - 47 15  
Fax 04642 - 47 35



## Kinderheim Guldeholz

eMail: CHammer@t-online.de

### Besuch in der Geschäftsstelle

Was verkauft die IKH oder welches Geschäft ist in der Geschäftsstelle?

Was ist denn nun eigentlich die IKH und was ist die Geschäftsstelle? So richtig kapiert haben wir das bisher nicht, deshalb wollen wir es genauer wissen und haben uns auf den Weg nach Taarstedt gemacht.

Wir, das sind Kinder und Jugendliche, die im Kinderheim Guldeholz leben. Wir haben vor Jahren das „Juniorteam“ gegründet. Das ist eine Versammlung, in der wir unsere Angelegenheiten regeln. Darüber hatten wir einen Artikel geschrieben, der in der Zeitschrift INFO der IKH veröffentlicht wurde. Diese Zeitschrift wird in der „Geschäftsstelle“ der IKH zusammengestellt und dorthin hatten wir unseren Artikel geschickt. Nun interessierte uns, wer die Leute in der Geschäftsstelle eigentlich sind und was sie dort machen. Natürlich wollten wir gerne wissen, für wen die Geschäftsstelle eigentlich arbeitet und ob wir Kinder in den Einrichtungen direkt etwas davon haben.

Wir hatten uns das eigentlich ganz anders vorgestellt: Wir dachten, die „Geschäftsstelle“ das ist so ein großes Bürohaus. Was wir dann sahen, waren zwei ziemlich kleine Büros in einem Bauernhaus unterm Strohdach.

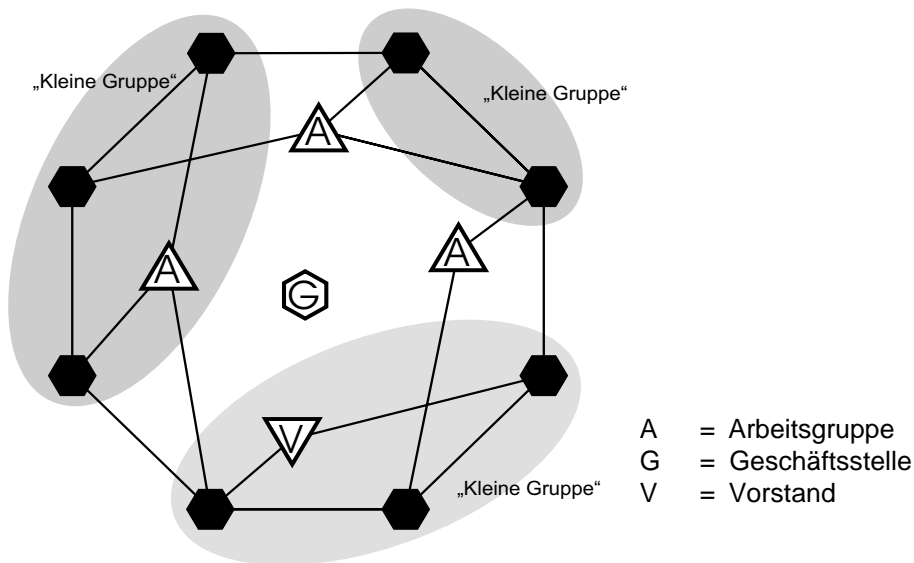
Dort trafen wir Hans Wüllner, der uns bei Kaffee (für die Großen), Orangensaft und Keksen etwas über die IKH und die Geschäftsstelle erzählte:

IKH, das heißt eigentlich

„Interessengemeinschaft Kleine Heime und Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.“

In diesem Verein haben sich die Träger (Heimleiter) von 29 kleinen Heimen zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen.

Die Mitglieder haben sich in drei „Kleine Gruppen“ organisiert, in denen sie sich ungefähr einmal im Monat treffen. Alle



zwei Monate kommen alle Mitglieder zu einer Versammlung zusammen, meistens in Taarstedt in einem Gemeindesaal, aber manchmal auch in einer der Einrichtungen, wenn dort ein Raum ausreichend groß ist.

Die meisten Mitglieder arbeiten außerdem in Arbeitsgruppen (AGs) mit: Es gibt Arbeitsgruppen für Erzieheraus- und Fortbildung, für Öffentlichkeitsarbeit, für die Redaktion der IKH-Zeitschrift INFO, usw.

Der Verein wird von einem Vorstand aus fünf Mitgliedern geleitet. Es gibt einen Vorsitzenden, zur Zeit ist das Herr Wagner aus Struxdorf, zwei Stellvertreter, eine Kassenführerin und einen Schriftführer.

Das haben wir zu Anfang über die IKH erfahren. Nun wollten wir von Herrn Wüllner eine Menge mehr wissen: Wer? Was? Wo? Warum? Wann?... so fingen unsere Fragen im Wesentlichen an:

### Wer arbeitet eigentlich in der Geschäftsstelle?

1. Hans Wüllner  
Diplompädagoge, Geschäftsführer
2. Ute Koch, Erzieherin, Angestellte
3. Birgitt Kurzreuther  
Städteplanerin, Angestellte

Herr Wüllner hat zunächst den Beruf des Schornsteinfegers gelernt und auch zehn Jahre lang auf den Dächern im Ruhrgebiet gearbeitet. Dann hat er sich weitergebildet und eine Ausbildung als Diplompädagoge gemacht. Er hat in verschiedenen Bereichen gearbeitet, unter anderem hat er ein Haus der Jugend geleitet und zum Schluss war er in der Erwachsenenbildung tätig. Dort war er für die Ausbildung von Erziehern verantwortlich. Seit etwa 6 Jahren ist er als Geschäftsführer bei der IKH angestellt.

Frau Koch hat eine Ausbildung als Erzieherin gemacht und unter anderem in der Heimerziehung gearbeitet. Sie kennt also die Situation und viele der Probleme, die in der IKH zur Sprache kommen aus eigener Anschauung und Erfahrung.

Frau Kurzreuther hat als Städteplanerin gearbeitet. Sie ist besonders versiert im Umgang mit der Computeranlage in der Geschäftsstelle. So hat sie inzwischen die Fähigkeit erworben, die Internetseite der IKH zu ergänzen und zu berichtigen. Außerdem schreibt sie bei den Mitgliederversammlungen das Protokoll und macht die Abrechnung für die Geschäftsstelle.

### **Was macht eigentlich wer in der Geschäftsstelle?**

Die Aufgaben von Frau Kurzreuther haben wir oben beschrieben.

Frau Koch hat sich besonders darauf spezialisiert, die Informationen in der IKH weiterzuleiten. Sie schickt Rundbriefe, Faxe und inzwischen auch eMails an alle Mitglieder, den Vorstand oder einzelne Arbeitsgruppen. Wichtige Informationen sammelt sie, fotokopiert sie und gibt sie alle zwei Monate zu Mitgliederversammlungen als selbstgemachte Broschüre heraus. Dieses Heft heißt IKH Intern. Außerdem organisiert sie die Sammlung der Beiträge für das IKH-INFO und kümmert sich um den Druck. Aus diesem Grund nimmt sie auch an den entsprechenden Arbeitsgruppen teil. Auch bei den Treffen der „Kleinen Gruppen“ ist Frau Koch im Wechsel mit Herrn Wüllner anwesend, damit alle Informationen aus der Geschäftsstelle in die Gruppen kommen und umgekehrt, alle Probleme, Vorschläge

oder Ideen aus den Gruppen in die Geschäftsstelle, zum Vorstand und zu allen anderen interessierten Mitgliedern gelangen können. Weiter kümmert sich Frau Koch um die Organisation der IKH-internen Fortbildungen und Mitarbeitertreffen.

Auch Herr Wüllner nimmt aus dem gleichen Grund an „Kleinen Gruppen“ und Arbeitsgruppen teil. Außerdem vertritt er die IKH auf vielen Veranstaltungen und Gremien im Land und in den Landkreisen und Städten.

Über die Frage „Was machen Sie eigentlich genau in der IKH?“ kamen wir zu der Feststellung, Herr Wüllner kümmert sich darum, alles das an Informationen, Gesetzen, Regelungen zu besorgen, was die Leiter der Heime wissen müssen, um den Kindern optimal helfen zu können.

### **Für wen arbeiten Sie letztendlich?**

Natürlich ist Herr Wüllner, ebenso wie Frau Koch und Frau Kurzreuther in der IKH angestellt. Das heißt, sie arbeiten für die Mitglieder der IKH, die ihr Gehalt über den Beitrag bezahlen. Aber letztlich, sagt Herr Wüllner, arbeitet er für die Kinder, denn es geht im Endeffekt nicht darum, dass es dem Heim A oder dem Heimleiter B besonders gut geht, sondern es geht darum, für alle Kinder, die in unseren Heimen leben, weil sie Schwierigkeiten und Probleme haben, den besten Weg der Hilfe zu finden und sicherzustellen.

### **Wie lange arbeiten Sie?**

Alle Mitarbeiter der Geschäftsstelle arbeiten als Teilzeitangestellte, ungefähr halbtags, Herr Wüllner und Frau Koch je-



weils 20 Stunden und Frau Kurzreuther 8 Stunden in der Woche. Auf die Frage, was er denn nach der Arbeit im Büro der IKH macht, erzählte uns Herr Wüllner, dass er sich dann um die Schafe, Hühner und Feriengäste seines Bauernhofes kümmert, während Frau Kurzreuther neben der Verwaltung eines Tagungshauses noch ihren großen Bauerngarten versorgt.

Auf die Frage

### Wo arbeiten Sie?

antwortete Herr Wüllner: „Natürlich sitze ich sehr oft hier in diesem Büro, aber genauso oft bin ich in den Mitgliedseinrichtungen, weil dort alle „Kleinen Gruppen“ und viele Arbeitsgruppen tagen, in Versammlungsräumen der Kreise, wenn es dort Besprechungen gibt oder auch häufig in Kiel zu Besprechungen mit der Lan-

desregierung und anderen Verbänden und Vereinen, die ähnlich wie die IKH arbeiten.“

### Womit arbeiten Sie?

war eine unserer letzten Fragen. Die Antwort: Zuerst mit meinem Kopf, aber als Hilfsmittel für all das, was wir hier erledigen, haben wir einige Maschinen: Da gibt es einen großen Kopierer, zwei Computer, einer davon mit Fax- und Internet-Anschluss, eine Telefonanlage mit Anrufbeantworter (damit die Geschäftsstelle prinzipiell immer erreichbar ist) und Fax für die Zeiten, in denen der Computer ausgeschaltet ist. Für die Sitzungen gibt es einen Overheadprojektor, wie wir ihn aus der Schule kennen und ein Flipchart, eine Art großer Notizblock. Außerdem gibt's in der Geschäftsstelle eine Kaffeemaschine und einen großen Tisch mit zehn Stühlen.

### **Björn H.**

15 Jahre, Schüler

### **Sven Peter P.**

14 Jahre, Schüler

### **Wolfgang K.**

13 Jahre, Schüler

### **Christoph Hammer**

Dipl.-Päd.

Leiter „Kinderheim Guldeholz“



*Die Menschen werden alt,  
aber selten reif*

*Alphonse Daudet  
frz. Schriftsteller (1840-1897)*

Wiebke und Martin Krieg  
25884 Sollwitt  
Schulstraße 2-4  
Tel. 04843 - 18 55  
Fax. 04843 - 24 33



## Alte Schule Sollwitt

---

### Eine Zeitschrift von Kindern: „Sollwitt Aktuell“

Die Zeitung aus dem Kinderheim „Alte Schule“ hatte schon zwei Vorgänger. „Fun“ und „Sport-time“ erschienen, bis wieder eine neue Generation von Redakteuren sich an die Sache wagten, regelmäßig eine Zeitung zu erstellen. „Sollwitt Aktuell“ erscheint nunmehr im dritten Jahr. Geplant sind mindestens 6 Ausgaben im Jahr. Die Inhalte sind von uns Kindern und Jugendlichen selbst verfaßt und auch in den Computern geschrieben. Auf den Gruppensitzungen werden die Beiträge besprochen und der Erscheinungstermin festgehalten. Der Kinderrat, ein Gremium der Jugendhilfeeinrichtung, achtet auf die Durchführung und auf das rechtzeitige Erscheinen. Wenn wir besonders gut sind, dann haben wir auch Bildbeiträge, die wir einscannen können. Dies macht die Zeitung dann lebendig. Wir wollen mit dieser Zeitung informieren und dokumentieren. Unsere Eltern, Lehrer, Ausbilder, die Sachbearbeiter auf den Ämtern, Ehemalige und die Nachbarn erhalten eine Ausgabe von

„Sollwitt Aktuell“. So kopieren wir 80 Stück der Ausgaben und verteilen diese.

Für uns soll es neben Bildern in den Alben auch eine persönliche Erinnerung sein, was in unserer Zeit in Sollwitt geschehen ist.

Dies macht „Sollwitt Aktuell“ interessant. Wir haben es noch nicht erreicht, dass unsere Eltern, Lehrer oder die Sachbearbeiter aus den Ämtern Beiträge bringen, die wir dann veröffentlichen könnten. Vielleicht trauen sie sich nicht. Dabei könnten Sie auch aus ihrer Sicht über unser Thema schreiben: Das Leben in und mit einer Jugendhilfeeinrichtung.

Die ersten Ausgaben von „Fun“ oder der „Sport-time“ wurden unter besonderen Redaktionsbedingungen erstellt. Sie wurden teilweise noch im Spiritusverfahren abgezogen, später auf der Schreibmaschine getippt, bis die Computer angeschafft wurden. Nun schreiben wir die Berichte in der Schularbeiten- oder in der Freizeit.

Beim Layout wird uns geholfen. Dies macht dann Florian Krieg.

Für uns ist dies ein Stück Mitverantwortung. Diese zu tragen ist schwer und manchmal halten wir das dann auch nicht durch. Dann sind wieder die Erwachsenen zur Stelle, die uns immer wieder auffordern, unsere Rechte doch zu wahren. So ist die Zeitung ein Teil der Mitbestimmung. Die Wahlen des Kinderrates und die der Gruppensprecher sind ein weiterer Teil.

Überhaupt haben wir mehr Möglichkeiten als Kinder und Jugendliche in einer Familie uns zu beteiligen. So kennen wir Gruppen-, Tages-, Monatsbesprechungen. Wir erstellen Essenpläne und besprechen gemeinsam unsere Vorhaben. Ge-

meinsam werden auch persönliche Ziele festgehalten und diese regelmäßig überprüft. Immer sind wir dabei. Viel können wir mitgestalten.

Es muss aber auch gesagt werden, dass nicht alle Lust haben, sich an den Möglichkeiten zu beteiligen. So wird auch manche Zeitung im Ärger zerrissen, fortgeworfen oder ignoriert.

Es gibt einfach zu viel Papier, sagen die einen. Wer soll das noch lesen, die anderen.

Wir wünschen Euch weiterhin viel Spaß dabei.

**Jan** **M. Krieg**  
Mitglied des Kinderrates Sozialarbeiter



### *Wussten Sie schon ...,*

- dass 1995 nach KJHG-Statistik 81% der Kosten für die Kinder- und Jugendhilfe von den Kommunen, 18 % von den Ländern und zu 1 % vom Bund getragen wurden, während nach Finanzstatistik von den Kommunen 61%, von den Ländern 35 % und vom Bund ebenfalls 1 % getragen wurden?

Quelle:  
Komdat Jugendhilfe, Uni Dortmund Nr. 2/98

- dass in Schweden jedes 2. Kind unehelich zur Welt kommt, während es in Deutschland nur jedes 6. Kind und in Griechenland nur jedes 30. ist?

Quelle:  
Welt am Sonntag, Nr. 37/1997



# Sollwitt Aktuell!

Februar 2000 - Jahrgang 3 Ausgabe 1

## Wir bauen uns ein Dorf!



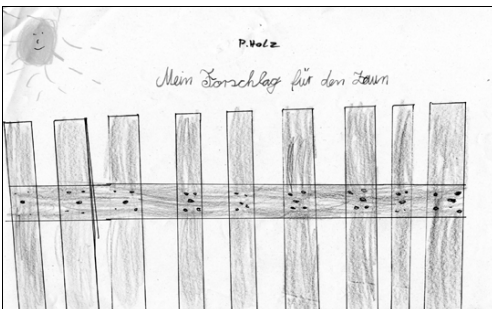
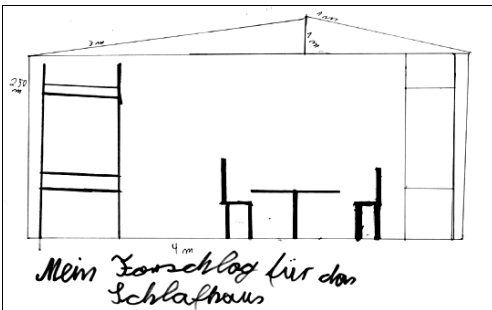
### Projekt

## HÜTTENDORF

Es soll ein gemeinsames Hüttendorf entstehen. Das Grundstück für dieses Dorf beträgt 13,5 x 9 Meter. Das Gelände wird abgezaunt.

Regeln:

1. Es wird ein Bauleiter (Gesamtleiter) bestimmt. Der Bauleiter regelt den Ablauf des Projektes.
2. Es wird gemeinschaftlich ein Dorf erstellt. Es gilt der Grundsatz: Alle zusammen!
3. Es sollen Funktionshütten erstellt / erbaut werden:
  - Gemeinschaftshaus (Tee-, Sammlungs- haus),
  - zwei Gäste- bzw. Übernachtungshäuser,
  - Magazinhaus.
4. In der Dorfmitte entstehen Ringsitze mit einer Feuerstelle.
5. Der Zutritt in das Dorf erfolgt durch einen eigenen Zugang.
6. Die im Platzbereich stehenden Bäume sind zu schützen.
7. Vom Dorfleben darf keiner ausgeschlossen werden.
8. Das Dorf erhält die ehemaligen Hügelbeete zur Gestaltung / zum Anbau.
9. Nach Erstellung wird eine Dorfvertretung gewählt.
10. Es wird außer einer Folie zur Dacheindeckung nur Naturmaterial verwendet.
11. Das Material wird zentral eingekauft und gelagert.
12. Der Projektleiter hat der Nutzung des Materials zuzustimmen.
13. Das Handwerkszeug wird einmalig zur Verfügung gestellt. Die Lagerverwaltung hat auf das Material zu achten.
14. Das Hüttendorf ist bis Ende Juli fertigzustellen.



## Cindys Geburtstag

Am Samstag, den 22. Januar 2000, waren Kathrin N., Ramona, Jenne, Sabrina und ich mit Astrid bei Cindy. Sie hatte uns zum Kaffee eingeladen, da sie einen Tag vorher Geburtstag hatte. Wir hatten Bilder für sie gemalt, für die sie sich ganz doll bedankt hatte. Cindy hatte eine ganz leckere Torte für uns gemacht, und auch Kekse und Säfte hatte sie für uns. Als wir fertig mit essen waren, haben wir uns noch Fotos von ihr angeschaut. Danach sind wir noch zum Rodeln gefahren.

[Aneka]

## Svens Überraschung

An einem schönen Montag hatte Sven sich Christian, Jonas und mich ausgesucht. Wir sollten erst raten, wo wir hinfahren. Ich hatte es erraten. Es ging zum Flugplatz nach Eggebek. Dort hatte Sven mal gearbeitet. Als wir ankamen, wurden zunächst unsere Ausweise kontrolliert. Sven sollte dann einem Flughafentaxi nachfahren. Nachdem wir uns angemeldet hatten, zeigte uns ein Mann den Flugplatz. Jeder sollte Ohrstöpsel nehmen, weil es so laut ist beim Starten und Landen der Flugzeuge. Anschließend waren wir in einer Halle, in der Flugzeuge repariert werden. Am interessantesten fand ich die Düsen. An der Spitze von einem Flugzeug hing ein Band. Darauf stand: „Ich bin noch nicht repariert worden.“ Das fand ich lustig. Das war ein sehr interessanter Tag.

[Benjamin S.]

## Unser Waldspaziergang

Es war ein sonniger Tag im Januar, aber es war kühl. Wir, also Wiebke, Benni, Jenne, Sabrina, Walid, Mario und ich gingen in den Wald. Wir haben ab und zu Verstecken gespielt und uns von den anderen weit entfernt. Das brachte Spaß. Auf einmal winkte Wiebke uns zu sich, und sie zeigte uns ein Skelett. Sie

## Geschenke an der Decke

Als wir am Heiligabend in den Mädchenraum durften, habe ich gesehen, dass die Geschenke an der Decke hingen. Ich sagte zu Martin: „Guck mal, dort oben sind die Geschenke.“ Jeder

## Im Schwimmbad

Ich war mit meiner Oma und meinem Opa in Leck im Schwimmbad. Dort fand ich es ganz toll. Dort gibt es viele Startblöcke, eine Sauna und eine sehr große Rutsche. Wenn man da rutscht, wird es dunkel. Ich bin ganz gut im Wetttau-



Der Flugplatz in Eggebek [Benni S.]

## Rummelpott laufen

Am Silvesterabend sind einige Kinder mit Anne Rummelpott gelaufen. Wir haben uns verkleidet und sind durch Sollwitt gegangen. Zuerst sind wir auf der linken Seite von Haustür gegangen und haben gesungen, und auf dem Rückweg haben wir auf der rechten Seite an jeder Tür geklingelt und gesungen. Wir haben dafür sehr viel Naschkram bekommen! Und nächstes Mal mache ich wieder mit, weil es viel Spaß macht.

[Ramona]

## Meine Inliner-

Ich habe zu Weihnachten neue Inliner bekommen, die ich am gleichen Abend noch ausprobiert habe! Die Inliner haben die Farbe grau und schwarz. Sie fahren viel besser als ich gedacht habe! Doch ab und zu falle

wusste zuerst nicht, was es war. Als Walid, Mario und ich hinrannten, erkannte Walid, dass es ein Reh gewesen sein musste. Wir hoben es mit einem Stock hoch und sahen, dass ein Bein noch dran war. Dann legten wir es wieder hin und gingen weiter. Den Stock haben wir ganz weit in den Wald geworfen.

[Philipp]



[Jan-Louis fotografiert von Jonas R.]

durfte dann ein Geschenk von der Decke holen. Dazu brauchten wir eine Leiter, weil die Geschenke so hoch hingen. Das fand ich sehr witzig vom Weihnachtsmann!

[Jenne]

chen. Dort sind vier Schwimmbecken und zum Rein- und Rausgehen mussten wir einen Schlüssel verwenden.

[Kevin]

## ersten Tricks mit meinen neuen Skatern

ich noch hin. Ich habe sogar von Patrick Fahrs einen Trick gelernt. Er hat mir beigebracht, wie man hochspringt und dann eine Rolle in der Luft macht. Beim Inliner-Turnier habe ich sogar den 1. Platz gemacht mit meinen neuen Inlinern. Dann hat mir Astrid auch noch Einiges gezeigt, was ich mit meinen Inlinern machen kann. Besonders gut kann ich die Drehungen beim Fahren. Wir möchten gerne bald auf einer Inliner-Bahn üben, um da noch weitere Tricks zu lernen. Ich habe mich sehr über meine Inliner gefreut und möchte noch ganz viel lernen und fahren.

[Nadine]

## Kaspertheater

Am Silvesterabend habe ich ein Kaspertheater-Stück aufgeführt. Nach dem kalten Buffet sind alle in den Wintergarten gegangen. Dort hatte ich die Bühne zusammen mit Martin aufgebaut.

Ich hatte zu Weihnachten Kaspertheater-Puppen bekommen und wollte deshalb gerne ein Stück aufführen. Ich brauchte auch gar nicht üben. Ich habe mir einfach eine Geschichte ausgedacht. Als ich fertig war, hat das Publikum ganz doll applaudiert!

[Sabrina]

## Mein erster Tag in Sollwitt

Als ich am 17. Juli 1999 in die Einrichtung der Kriegs gekommen bin, war ich nicht sehr beeindruckt. „Von allen Heimen in Schleswig-Holstein mussten meine Eltern ausgerechnet dieses auswählen!“ habe ich anfangs gedacht. Aber nach einiger Zeit wurde mir klar, dass es für mich eigentlich kein besseres Kinderheim geben konnte. Es gibt viel mehr Aktionen, an denen man sich beteiligen kann oder bei denen man mithelfen kann. Die Zimmer sind angenehm groß, die Kinder nehmen einen freundlich auf und die Betreuer sind ziemlich nett. Es gibt allerdings auch Regeln, an die man sich halten muss. Die Kinder sind zwischen sieben und siebzehn Jahre alt. Jungen und Mädchen haben ihre Zimmer in zwei verschiedenen Trakten. Ich und Benjamin haben einen kleinen Flur für uns allein. Es gibt sogar einen Toberaum, in dem man zu zweit oder mit vielen Kindern toben kann (allerdings nur unter Aufsicht). Man muss sich erstmal eingewöhnen, um mit anderen Kontakt aufzunehmen. Ich habe mir gleich Lasse rangeholt und mit ihm den ersten Kontakt entwickelt.

[Jan-Louis]

## Daten & Fakten

- 18 Jahre Erfahrung und Gestaltung.
- Jugendhilfeeinrichtung für Jungen und Mädchen.
- Privates Kinderheim unter der Leitung der Heilpädagogin Wiebke Krieg
- 15 Plätze im stationären Bereich
- 12 Vollzeitkräfte im hauswirtschaftlichen & pädagogischen Bereich
- kurz- und mittelfristige regionale ambulante Hilfen
- Schulische und berufliche Hilfe, sowie begleitende fachspezifische Hilfen im Bereich der kinesiologischen und feldenkraismethodischen Betreuung, neben einer heilpädagogischen Grundförderung
- Verselbständigung und Betreuung von jungen Volljährigen in eigenständigen Wohneinheiten
- Zusammenarbeit mit fachspezifischen Diensten im therapeutischen und fachärztlichen Bereich
- Elternberatung und systemische Familienarbeit
- 5000 m<sup>2</sup> Freizeitgelände mit Sport- und Spielplatz, sowie Tieranlagen
- Soziales Engagement im In- und Ausland mit und durch die Aktion:

**KINDER HELFEN KINDERN**

## Post

**> Liebe Kinderratsmitglieder der 'Alten Schule',**  
herzlichen Dank für Euer Schreiben und die neueste Ausgabe Eurer 'Sollwitt Aktuell!'. Euren Brief werden wir in der nächsten Ausgabe des 'intern' abdrucken. Wenn Ihr weitere Beiträge habt, die ins 'intern' sollen, könnt Ihr sie immer [...] an uns schicken. Wir sind sicher, dass Eure Artikel auf großes Interesse im Kinder- wie auch im Pädagogenkreis treffen werden.

Wir hoffen, dass Ihr mit Eurem interessanten Themenkatalog für 2000 einen fruchtbaren Austausch mit den Kindern anderer Einrichtungen ins Rollen bringen könnt. Wir wünschen Euch dazu alles Gute.

Mit freundlichem Gruß,  
**Hans Wüllner und Ute Koch**

>IKH Geschäftsstelle, Taarstedt<

**>Hallo liebe Kinder,**  
ich hoffe, dass es Euch allen gut geht, wovon ich auch überzeugt bin. Ich habe jetzt Semesterferien und Gott sei Dank alle Klausuren bestanden. Zugeben muss ich trotzdem, dass es nicht ganz so einfach ist zu studieren, wie ich es mir vorgestellt hatte. Es wird meist anders, wenn man mit einer Sache direkt konfrontiert wird. Mit einem starken Willen ist jedoch alles machbar.

Hier in Hamburg wohne ich in einem Studentenwohnheim und finanziere mein Studium durch Babysitten. Ich betreue einen dreijährigen Jungen, den ich zum Teil bis zu sechs mal in der Woche 'bemuttere'. Seine Mutter ist selbständig und alleinstehend und sehr oft aus dem Hause.

Im großen und ganzen gefällt mir das Leben hier, obwohl es ein bisschen anders ist als in einer Kleinstadt.

Ich hoffe, dass Ihr mir schreiben werdet, wenn Ihr Lust habt. Ich verspreche, zurückzuschreiben.

Auf Wiedersehen, **Eure Ela**

>Elaheh hat ein freiwilliges soziales Jahr in der Alten Schule Sollwitt absolviert. Sie studiert jetzt Medizin in Hamburg. <

**> Liebe Kinder aus Sollwitt**

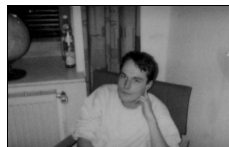
Ich bin nun nicht mehr nur ans Haus gebunden und kann schmerzfrei gehen.

Vielen Dank, **Olga**

>Olga konnte mit dem Geld, das die Kinder aus der Alten Schule Sollwitt gesammelt und an die Tschernobyl-Hilfe übergeben haben, geholfen werden. <



Jonas hat Schnappschüsse von den beiden 'Neuen' in Sollwitt gemacht: Sven (oben) und Peter (unten).



[Mensch ärgere mich nicht]



[Rummelpottlaufen]



[4 Schneemänner und Schneefrauen]



[So sieht Olga aus.]

# Den Kindern das Wort geben

## Von den theoretischen Grundlagen bis zur praktischen Umsetzung der Kinderheimzeitung Sollwitt Aktuell!

Wenn man auf der Suche nach Geschichten und Berichten für Kinder die gegenwärtige Medienlandschaft durchstreift, so wird man schnell feststellen, dass es eine Vielzahl von Angeboten für diese Zielgruppe gibt. Fernsehen für Kinder, Rundfunk für Kinder, Zeitschriften für Kinder und Internetseiten für Kinder – alles gemacht für Kinder. Erdacht, geplant, mit Inhalt gefüllt und umgesetzt werden diese Angebote jedoch von Erwachsenen.

Wie steht es jedoch mit Berichten und Geschichten, geschrieben, gemalt oder erzählt von Kindern für andere Kinder und für Erwachsene? Eine Recherche in den genannten Medien brachte wenig Ergiebiges zum Vorschein.

Außerhalb von Schulen finden sich nur in Ausnahmefällen Projekte, in denen Kinder in die inhaltliche Gestaltung eingebunden sind. Neue Ansätze für Kinderzeitungen gibt es in den Jugendbüros staatlicher und kirchlicher Organisationen vieler Großstädte. Allerdings stecken die meisten dieser regionalen Projekte noch in der Planungsphase. Eine Möglichkeit, überregionale Strukturen zu nutzen, bietet das Internet. Auch dort gibt es erste Versuche, Kinderchannels zu installieren, die explizit von Kindern für Kinder erstellt werden. Diese Seiten stehen allen Kindern zur Mitarbeit offen und lassen einen vernetzten Gedanken- und Informationsaustausch<sup>1</sup> zu.

Im Vergleich zu den modernen Medien, finden sich in den traditionellen Medien insgesamt nur wenig Ansätze, Kinder zu Wort kommen zu lassen.

Dabei heißt es in Artikel 13 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen im Paragraph 1: „Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.“<sup>2</sup> Die Vertragsstaaten sind demnach verpflichtet, den Kindern die Möglichkeit einzuräumen, ihre Ansichten, Wünsche und Probleme ohne Angst vor Repressionen frei aussprechen oder aufzeichnen zu dürfen. Zudem führt Artikel 12, Paragraph 1 aus: „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“<sup>3</sup>

Somit ist auch in Deutschland seit zehn Jahren jedem Kind verbindlich das Recht zugesichert, seine Meinung zu äußern und in seiner Aussage ‚ernst‘ genommen zu werden.

Die zu Grunde liegende Forderung, das Kind als eigenständig handelndes Subjekt, mehr noch als Rechtssubjekt, zu betrachten, bricht mit einem veralteten Fürsorgebegriff, der Kindheit als „defizitäres Übergangsstadium im Prozeß des Erwachsenwerdens definiert“<sup>4</sup>. Das heutige Erziehungsziel unserer Gesellschaft ist indes gerade durch Mündigkeit, Emanzipation und Partizipation definiert und beispielsweise im Kinder und Jugendhilfegesetz niedergeschrieben.

Dabei sind diese Forderungen keineswegs das Ergebnis der aktuellen Debatte im Zusammenhang mit Demokratie und Erziehung, sondern vielmehr Weiterentwicklungen klassischer Erziehungstheorien dieses Jahrhunderts. Die erste Umsetzung einer Kinderzeitung kann auf den polnischen Kinderarzt und Sozialpädagogen Janusz Korczak zurückgeführt werden. Bereits 1907 erkannte dieser die Wirkung einer Kinderzeitung, als er im Rahmen der „Sommerkolonien“, einer Art Ferienlager für Warschauer Stadtkinder, imaginäre Artikel aus einer Zeitung vortrug: „Die Kinder waren ganz erstaunt, als eine Warschauer Zeitung geschickt wurde, die auf der ersten Seite über sie berichtete: «Mamelok kletterte zum Fenster hinauf und sah in die Küche hinein; Hawelkie und

Szekielewski wollen keine Kascha essen; Boruch hat sich mit seinem Bruder Mordko gezankt.»“<sup>5</sup>. Die Bedeutung, die diese große Zeitung ihren alltäglichen Handlungen beigemessen hatte, versetzte die Kinder in Erstaunen und vermittelte ihnen ein Gefühl der besonderen Wertschätzung und Akzeptanz der Erwachsenenwelt. Für Korczak mag diese Erfahrung seine Forderung nach dem: „Recht des Kindes, seine Gedanken auszusprechen und aktiven Anteil an Überlegungen und Urteilen über seine Person zu nehmen“<sup>6</sup> bestätigt haben. Erstmals entstand die Idee, Kindern eine Stimme in einem Printmedium zu geben.

Im Oktober 1926 erschien die erste Ausgabe der Kinderzeitung „Maly Prezglad“, die „Kleine Rundschau“, als Beilage der zu damaliger Zeit bedeutenden jüdischen Tageszeitung „Nasz Przeglad“, „Unsere Rundschau“. Der Autor und Filmemacher Konrad Weiß bezeichnet dieses Projekt als Korczaks „originärste Schöpfung“<sup>7</sup>. Weiß führt zur Begründung dieser Beurteilung an: „Zum ersten Mal in der Pressegeschichte machten Kinder ihre Zeitung selbst. Korczak und die Kinder waren die Redakteure, Kinder und Korczak die Autoren. [...] Kein Problem war zu klein, keine Frage zu unbedeutend, dass sie nicht Platz gefunden hätten in den Spalten der Kinderzeitung.“<sup>8</sup>

Für einen Zeitraum von dreizehn Jahren gab es ein gedrucktes Forum für Kinder, ehe die Produktion der Zeitung am 20. September 1939 im Zuge der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik eingestellt werden musste.

Zu gleicher Zeit (1925/1926) veröffentlichte der französische Lehrer und Reform-

*Einbildungskraft die einzige  
Waffe im Krieg gegen die  
Wirklichkeit.*

*Jules Gaultier de Laquiocine,  
frz. Philosoph (1858 – 1942)*

pädagoge Célestin Freinet seine Erfahrungsberichte über die Schuldruckerei und die interschulische Korrespondenz in den von ihm geleiteten Arbeitsschulen. Freinet sah die herkömmlichen von Erwachsenen entwickelten Schulbücher für SchülerInnen und LehrerInnen als „ermüdend“<sup>9</sup> an. Statt dessen leitete er seine Schüler an, freie Texte zu entwerfen, ihre eigenen Gedanken und Erlebnisse niederzuschreiben und mit Hilfe der Schuldruckerei zu vervielfältigen. Auf diese Weise entstanden nicht nur individuelle Lesebücher, sondern auch Klassenzeitungen und Briefe, die als Klassenkorrespondenz befreundeten „Patenklassen“ zugesandt wurden.

---

**Freinet gab ihnen das Werkzeug in die Hand, sich ein Forum zu schaffen, in dem sie gehört und verstanden wurden.**

---

Der Lehrer Freinet leitete aus dieser Arbeitsweise zunächst direkte Vorteile ab, zu denen er unter anderem manuelle Fertigkeiten, Schulung des visuellen Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit sowie gute Übung in gemeinsamer Arbeit zählte.<sup>10</sup> Darüber hinaus maß er dieser Methode einen übergeordneten Effekt bei: „Jetzt sprechen die Schüler, und ihre Gedanken werden geschrieben, gedruckt und über hunderte von Kilometern hinweg an die Klassen der Kameraden geschickt, die sie verstehen. Die Schüler schreiben, und ihre Berichte, denen sie eine ganz außergewöhnliche Aufmerksamkeit gewidmet haben, werden gedruckt und den Kameraden zugestellt. Diese Arbeit: Ausdruck und Ausarbeitung der eigenen Gedanken hört auf, eine schulische Arbeit zu sein.“<sup>11</sup> Die SchülerInnen wurden so in die Lage versetzt, ihre eigenen Erlebnis-

se mit anderen Kindern zu teilen und neue Informationen zu erhalten. Freinet gab ihnen das Werkzeug in die Hand, sich ein Forum zu schaffen, in dem sie gehört und verstanden wurden. „Die Qualität der Texte und vor allem die Arbeit bleiben für mich unschätzbar, weil unsere gedruckten Texte erlebt und erspürt und wirklich verstanden sind.“<sup>12</sup>

Der amerikanische Journalist und Internetspezialist Jon Katz sieht im Internet ein solches Forum. Seiner Meinung nach bietet das Internet den Kindern erstmalig die uneingeschränkte Möglichkeit zur Partizipation und Emanzipation der Kinder und Jugendlichen: „Kinder haben ein Recht auf einen Kommunikationsaustausch mit führenden Politikern, Geistlichen und Erziehern, die behaupten zu wissen, was am besten für sie sei. Kinder haben ein Recht darauf, die Diskussion über ihre Moralgrundsätze mitzugestalten.“

---

**Die Kinder und Jugendlichen beklagen, dass „sie nur dann in der Öffentlichkeit wahrgenommen würden, wenn die Geschichte schlecht sei, damit Vorurteile bestätigt werden könnten.“**

---

Ähnlich klingen die Forderungen der Kinder und Jugendlichen der Alten Schule Sollwitt: „Wir möchten unser Leben in einem Heim positiv gestalten. Dies können wir, wenn wir uns einmischen und wenn wir gefragt und beachtet werden.“ Dieser Satz entstammt der ersten Ausgabe der Kinderheimzeitung „Sollwitt Aktuell!“. Diese wurde im Dezember 1997 vom Kinder- und Jugendrat des Kleinstkinderheimes ins Leben gerufen und erschien im Juni 1998 zum ersten Mal. Während der Sitzungen des

Kinderrates beschäftigten sich die Kinder und Jugendlichen auch mit dem Bild der Heimkinder in den Medien. Anlass dafür waren diverse Fernseh- und Zeitungsbeiträge über gewaltbereite Crashkids, die in verschiedenen Maßnahmen der Jugendhilfe untergebracht waren. Simplifiziert stellte eine Vielzahl von Medien damit Heimkinder als latent gewalttätig oder gar kriminell dar. Die Kinder und Jugendlichen beklagten, dass „sie nur dann in der Öffentlichkeit wahrgenommen würden, wenn die Geschichte schlecht sei, damit Vorurteile bestätigt werden könnten.“

Als Ergebnis dieser Überlegungen formulierte der Kinderrat den Wunsch, ein eigenes Forum in Form einer Kinderzeitung zu schaffen, in dem sie ihre Gedanken, Meinungen und Geschichten der Öffentlichkeit zugänglich machen könnten.

Seither haben Kinder und Jugendliche des Kinderheimes in Zusammenarbeit mit ihren BetreuerInnen zwölf Ausgaben Ihrer Kinderzeitung veröffentlicht. Damit haben sich diese Kinder ein Forum geschaffen, in dem sie anderen Kindern, ihren FreundInnen, Bekannten und Verwandten, ihren NachbarInnen, ihren SachbearbeiterInnen in den Jugendämtern und Kindern in anderen Kinderheimen von den Dingen berichten können, die sie erlebt haben, die sie stören oder die sie sich wünschen.

Doch die Sollwitter Anfänge waren schwierig. Das Scheitern der ersten Heimzeitung hatte gezeigt, dass es nicht einfach ist, über den Zeitpunkt des kurzfristigen Interesses und der Neugier der Kinder hinaus langfristig eine Kinderzeitung gestalten zu können. Es ist jedoch Kontinuität notwendig, um eine Integration der Zeitung in das Alltagsleben der Kinder zu

ermöglichen. Nur wenn die Kinderzeitung ein selbstverständlicher Begleiter und ein verlässliches Forum ist, können sich in ihr Meinungen und Geschichten des Alltagslebens reflektieren. Ohne diese Reflexion scheitert eine Kinderzeitung an ihrem Mangel an Authentizität.

Daher wurde in Zusammenarbeit mit den Kindern eine feste Struktur entworfen, die für alle Beteiligten einen Überblick über die zu leistende Arbeit geben sollte:

- Die Zeitung sollte monatlich erscheinen.
- Jede Ausgabe sollte vier Seiten umfassen, die ausschließlich mit eigenen Texten, Bildern und Fotos gefüllt werden sollten.
- Jedes Kind sollte das Recht haben, seine Meinung so darzustellen, wie es wollte.
- Es gab keine feste Redaktion. Alle Kinder waren Redakteure.
- Die Zeitung sollte an alle Kinder, BetreuerInnen, Nachbarn, Verwandte, Freunde und Kinder aus anderen Heimen der IKH verteilt werden.

Dieser Rahmen sollte die Arbeit auf möglichst viele Schultern verteilen und es allen möglich machen, sich an der Erstellung der Zeitung zu beteiligen. Eine Überbelastung der Schreibenden sollte ebenso vermieden werden wie eine Überforderung der Lesenden.

Zunächst stand die Idee der Kinderzeitung im Mittelpunkt des Interesses bei den Kindern und Jugendlichen, vor allen Dingen, als über die Namensgebung der Zeitung entschieden werden sollte. Über vierzig Namensvorschläge wurden gemacht,

über die die Kinder und Jugendlichen berieten und abstimmten. Nach langer Debatte wurde die Kinderzeitung „Sollwitt Aktuell!“ getauft.

Doch schon bald ergaben sich die ersten Probleme. Während die Texte der ersten Zeitung mit Schreibmaschine geschrieben wurden, sollte die „Sollwitt Aktuell!“ mit Hilfe eines Computers erstellt werden, zu dem alle Kinder Zugang haben. Die Vorteile dieses Instruments findet man bei Burkhardt Fries zusammengefasst: „In Bezug auf die Herstellung von Texten, besonders für eine Klassenzeitung, erweist sich der Computer als eindeutig geeigneteres Instrument. Korrekturen können ohne größere Probleme jederzeit vorgenommen werden, die Zeitung kann regelmäßig und in relativ kurzen Zeitabständen erscheinen, alle können schreiben was und wieviel sie wollen, und können dabei [...] sicher sein, dass es auch veröffentlicht wird. [...] Freier Ausdruck, freie Meinungsäußerung!“<sup>13</sup>

Nachdem zunächst auch eine kleine Anzahl von Kindern und Jugendlichen Interesse am Erlernen der Texterfassung hatte, zeigte sich schnell, dass diese sich zwar sehr gut mit Computerspielen auskannten, um Textverarbeitung jedoch einen großen Bogen machten. Ein Angebot zum Erlernen der notwendigen Software schlugen sie nach einer ersten durchgeführten Übungsstunde aus. Um die vielen handschriftlich eingereichten Texte den-

noch schnell bearbeiten zu können, wurde den Kindern dieser Arbeitsschritt zunächst abgenommen. Und so erschien im Juni die erste Ausgabe der „Sollwitt Aktuell!“

Nach der ersten Euphorie zeigten sich jedoch weitere Schwierigkeiten. Die Mehrarbeit, die zum Erstellen freier Texte benötigt wurde, stieß bei vielen Kindern auf Ablehnung. Dieses Dilemma, einerseits eine Zeitung herausgeben zu wollen, andererseits die Erstellung von Texten außerhalb der Schule abzulehnen, hat ihren Ursprung in der geringen Frustrationstoleranz der Kinder und Jugendlichen. Ein Großteil der im „Kinderheim Alte Schule Sollwitt“ lebenden Kinder hatte große Probleme, den schulischen Anforderungen gerecht zu werden. Nicht selten konnten sie ihre Schulaufgaben nur widerwillig oder unter großen Anstrengungen erledigen. So war es nicht verwunderlich, dass nach der Erledigung dieser als lästig empfundenen Pflicht andere Aktivitäten wie Sport, Tiere oder Spiele höhere Priorität genossen. Das Schreiben eigener Texte verbanden die meisten Kinder und Jugendlichen mit noch mehr Schule.

Verstärkend kam hinzu, dass die Kinder oftmals unsicher waren, worüber sie schreiben konnten. So stellten verschiedene Betreuer eine Liste mit möglichen Themen zusammen (meist Aktivitäten im und ums Kinderheim: Freizeiten, Sportveranstaltungen, Theateraufführungen, Tie-

*Emanzipation ist der Übergang eines Sklaven aus der Unterdrückung durch einen anderen in die Unterdrückung durch sich selbst.*

*Ambrose Bierce, amerikanischer Journalist (1842-1914)*

re...). Aus diesem Ideenpool konnten die Kinder und Jugendlichen Anstöße für eigene Texte herausgreifen. Zudem sprachen die BetreuerInnen einzelne Kinder und Jugendlichen gezielt an, um sie auf spezielle Erlebnisse aufmerksam zu machen, über die sie einen kurzen Text schreiben könnten. Diese Methode entspricht nicht dem freien Text, wie ihn das ICEM definiert: „Freier Text, das ist aber nicht die Bearbeitung eines sog. freien Themas und auch nicht ein Text über ein vorgegebenes Thema“<sup>14</sup>. Es schien jedoch unter den besonderen Umständen ein geeigneter Weg, das Projekt zu beginnen.

Es zeigte sich, dass die Kinder und Jugendlichen diese Anleitung gut annahmen. In den folgenden Ausgaben erschienen mehr und mehr selbstgeschriebene Artikel. Schließlich finden sich in den jüngsten Ausgaben endlich auch Texte, die einzig aus dem Eigenantrieb der Kinder entstanden. Aus der Vorstufe des Ideenpools bildet sich nun langsam ein eigenes Bedürfnis, über Erlebnisse, die für berichtenswert gehalten werden, zu schreiben. Zukünftig soll ein Mittelweg gewählt werden: Auf den Gruppensitzungen sollen Themenvorschläge gesammelt werden, aus denen die Berichte der nächsten Ausgabe der Kinderzeitung entstehen. Dort können sich die Kinder dann Themen aussuchen oder ein eigenes Thema vorschlagen und in einen Text umsetzen.

Doch trotz dieser Erfolge befindet sich das Projekt immer noch in einer Anschubphase. Der Übergang zur Eigenverantwortlichkeit, und damit auch die abgeschlossene Integration des Mediums in den Alltag, ist noch nicht vollständig um-

gesetzt. Dabei spielt der Faktor der Kontinuität eine besondere Rolle. Es konnte festgestellt werden, dass neben Kindern, die neu in das Heim aufgenommen wurden, gerade jene Kinder großes Interesse an der Erstellung von eigenen Texten zeigen, die von ihren Betreuern regelmäßig an die Zeitung herangeführt wurden.

Es gilt in Zukunft, die Kinder und Jugendlichen weiter im Umgang mit dem nötigen Werkzeug zu fördern, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung Ausdruck zu verleihen. Dazu ist es erforderlich, den Selbstständigkeitsgrad der Arbeit schrittweise zu verbessern. Nötig ist es zudem, den Kindern und Jugendlichen die Chance zu geben, in Zukunft eine Kompetenz im Umgang mit dem Computer zu erlangen. Nur so können die Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzt werden, ihre Texte datentechnisch zu erfassen und die Zeitung eigenständig zu gestalten. Um dies zu erreichen, wurde im Kinderheim ein Computerführerschein entwickelt. In regelmäßigen Übungen am PC werden interessierten Kindern und Jugendlichen Textverarbeitungssoftware und Arbeitsprogramme gezeigt. Nach einer Einführungs- und Übungsphase müssen die Kinder und Jugendlichen in einer abschließenden Prüfung zeigen, ob sie den Computer so bedienen können, dass sie selbständig Texte schreiben, Dateien verwalten und Programme schließen können. Es stellte sich heraus, dass dieser Führerschein von den Kindern und Jugendlichen als besondere Herausforderung angesehen wurde. Der erfolgreiche Abschluss, versehen mit einem richtigen Führerschein, wurde als besonderes Erfolgserlebnis wahrgenommen und stärkte das Interesse, sich sei-

ner Kenntnisse zu bedienen. Als Beleg dafür mag der Bericht eines zwölfjährigen Förderschülers gelten, der in der jüngsten Ausgabe der „Sollwitt Aktuell!“ über den Computerführerschein berichtete. Seinen Text hatte der junge Redakteur selbst getippt und auf einer Diskette abgegeben.

Wenn in Zukunft schrittweise mehr Arbeitsgänge eigenständig übernommen werden können, könnte den Erwachsenen in Zukunft nur noch die Rolle eines begleitenden Beraters zukommen. Dieser Effekt könnte den Wert der Kinderzeitung für die Kinder und Jugendlichen noch weiter steigern. R. Stephan beschreibt diese Wertschätzung der eigenen Arbeit in einer Schulklasse: „Die Zeitung hatte für die meisten Schüler einen sehr großen Wert. Es waren ihre Texte, die darin standen, es war ihre Arbeit, die darin steckte, sie hatten die Entstehung der Zeitung genau verfolgen können. [...] Diese Zeitung war eindeutig ihre Zeitung.“<sup>15</sup>

In der letzten Ausgabe wurde zudem der Wille des Kinderrates umgesetzt, engere Kontakte zu anderen Kinderheimen zu knüpfen. Auch wenn die bisherige Resonanz gering ist, bleibt die Perspektive einer Heimkorrespondenz weiter im Ziel der Bemühungen, da der Austausch und die Vernetzung gerade zwischen Heimkindern zu stärkerer Solidarität und einem bessern Selbstverständnis führen kann.

*In Zeiten, in denen man sich auf nichts mehr verlassen kann, tut es gut jemanden zu treffen, der konsequent ist.*

Zudem überlegt der Kinderrat, ob die Zeitung in Zukunft eine eigene Homepage im Internet erhalten sollte, um eine noch größere Öffentlichkeit zu erreichen. Bisher fehlen allerdings noch die technischen Voraussetzungen und sicherlich auch die nötige „Computer-literacy“ bei den Beteiligten. Zunächst genießt daher die eigenständige Erarbeitung der Printausgabe Priorität.

**Florian Krieg**

Student

Sohn des Heimleiterpaares

„Alte Schule Sollwitt“

- 1 vergl. Fries in Dietrich et al. 1995; Seite 87 -89
- 2 Konvention zu den Rechten des Kindes, 1989
- 3 Konvention zu den Rechten des Kindes, 1989
- 4 Dr. Kopp-Stache / Krieg 1998; Seite 2
- 5 Lifton 1990; Kapitel 7, Seite 3
- 6 Weiß 1988; Seite 5
- 7 Weiß 1988; Seite 4
- 8 Weiß 1988; Seite 5
- 9 vergl. Freinet 1925 in Kock 1996; Seite 55
- 10 vergl. Freinet 1926 in Kock 1996; Seite 75
- 11 Freinet 1926 in Kock 1996; Seite 75
- 12 Freinet 1926 in Kock 1996; Seite 77
- 13 Fries in Dietrich et al. 1995; Seite 86
- 14 ICEM 1979 in Baillet 1995; Seite 18
- 15 Stephan in Baillet 1995; Seite 152



# Einübung in parlamentarische Demokratie ODER Vertretung von Kinder- und Jugendinteressen

Gedanken und Erfahrungen eines Mitgliedes eines kommunalen Jugendparlamentes

Nach zweijähriger Mitarbeit im Kinder- und Jugendrat Eckernförde möchte ich an dieser Stelle von meinen Erfahrungen, welche ich in der ersten Legislaturperiode machen konnte, berichten. Bereits zu Beginn weise ich darauf hin, dass der folgende Artikel lediglich meine persönlichen Eindrücke wiedergibt und keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Objektivität erhebt. Obwohl durchaus auch viel Positives am Kinder- und Jugendrat zu bemerken wäre, werde ich vor allem auf meiner Meinung nach kritische Punkte eingehen, damit andere Menschen dies bei eigenen Plänen bezüglich der Einrichtung von Jugendgremien in ihre Konzepte einfließen lassen und solche von mir angesprochene Probleme möglichst gar nicht erst auftreten.

Auf Wunsch von Beteiligten der seit 1993 in Eckernförde durchgeführten vier Veranstaltungen des Projektes „Jugend in der Ratsversammlung“ nach einer ständigen Interessenvertretung wurde 1996/97 der „Kinder- und Jugendrat“ der Stadt Eckernförde ins Leben gerufen, welcher am 2. Dezember 1997 erstmalig im Ratsaal tagte. Er besteht aus 27 Mitgliedern, welche zu je 3 Mitgliedern zwischen 12 und 18 Jahren von den SchülerInnen gleichen Alters der weiterführenden Schulen Eckernfördes gewählt werden. Die Ziele und Aufgaben des Rates werden in einem

Informationsblatt der Stadt Eckernförde wie folgt definiert:

„Er soll in Eckernförde

- Zur politischen Aufklärung der Kinder und Jugendlichen beitragen
- den Kontakt mit Kindern und Jugendlichen suchen
- die Belange beider Geschlechter berücksichtigen und ein besseres Verständnis unter verschiedener Nationalitäten, ethnischer Herkunft, Kulturen und Konfessionen fördern
- die städtischen Gremien (Ratsversammlung, Magistrat und Ausschüsse) über die Kinder und Jugendlichen in Eckernförde betreffenden Angelegenheiten informieren und beraten
- grundsätzliche Fragen der Jugendarbeit erörtern
- über Anträge und Empfehlungen an die Stadt Eckernförde diskutieren
- Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche sein
- Öffentlichkeitsarbeit leisten
- einen eigenen Vorstand wählen
- eigenverantwortlich Haushaltsmittel verwalten,„

Tatsächlich hat der Rat bzw. haben deren Mitglieder so einiges erreicht, Projekte wie z.B. ein Freizeitlexikon, in dem

sämtliche Angebote für Jugendliche aufgeführt sind, eine Aktion Jugendbühne oder diverse Befragungen von Betroffenen städtischer Projekte konnten aufgrund des nun hergestellten Kontakts zur Stadt und deren materieller und ideeller Unterstützung vorgestellt und realisiert werden. Auch das Schnuppern von parlamentarischer Luft war sicherlich eine Erfahrung wert. Den Verantwortlichen der Stadt muss schon eine sehr gute Zusammenarbeit eingeräumt werden, was ja nicht zuletzt Voraussetzung für das Gelingen eines Rates ist, dessen Beschlüsse lediglich Entscheidungshilfen für die Mitglieder des „richtigen“ Rates sind.

---

**Jedoch fragte ich mich, wie es kommt, dass die Tagesordnung im Laufe der Zeit immer mehr unter Ideenmangel litt...**

---

Jedoch fragte ich mich, wie es kommt, dass die Tagesordnung im Laufe der Zeit immer mehr unter Ideenmangel litt und schließlich nahezu alle TOPs vom Zuständigen der Stadt kamen, ferner warum die TeilnehmerInnenzahlen immer weiter zurückgingen und die letzte Sitzung der vergangenen Legislaturperiode nicht beschlussfähig war und am Ende mit 5 Mitgliedern schloss, warum sich der Vorsitzende nicht ins Rathaus bequemen konnte, um die Einladungen, die er eigentlich selbst erstellen sollte, wenigstens zu unterschreiben.

Wie schon erwähnt, der Kinder- und Jugendrat ist keine Institution, für den Jugendliche zuvor gekämpft hatten, sondern er wurde von den „Stadtvätern“ ins Leben gerufen, Eckernförde, soziale und fortschrittliche Stadt. Dem Rat dürfte keineswegs eine Alibifunktion zugeschrieben

werden, oder dürfte er zumindest nicht auf eine solche reduziert werden.

Doch schon die Art und Weise, wie der Rat eingerichtet wurde, bringt gewisse Probleme mit sich. Die erste Sitzung begann mit einer Einführung in die Aufgaben, welche in den Erwachsenengremien der Stadt zuvor ausgearbeitet wurden. Gleich im Anschluss an die Vorstellung der Mitglieder sollte die Verteilung der Posten beginnen, das heißt, der Vorstand sollte gewählt werden und mit ihm sogleich die Ordnung hergestellt werden, die man dem Rat von Seiten der Stadt her zugedacht hatte. Doch das ging selbst jenen Jugendlichen zu schnell, die sich nur aus Prestigegründen für die Mitgliedschaft im Rat entschieden hatten. Zunächst einmal wollte man die Geschäftsordnung, die der Rat sich laut Richtlinien selbst geben sollte, die aber – „praktisch, praktisch“ – als Entwurf am Vorbild der „richtigen“ Ratsversammlung orientiert, den ahnungslosen Jugendlichen bereits vorgelegt wurde, durchgehen, um zu wissen, was man sich mit den Ämtern aufbürden würde. Von eigenen Entwürfen einer Geschäftsordnung keine Rede. Die etablierte (Geschäfts-)Ordnung wurde mit einigen Ergänzungen und Änderungen (sie war z.B. teilweise nicht frauengerecht formuliert) schließlich übernommen.

Ich denke, dass durch diese vielleicht gut gemeinte Hilfe bereits ein großes Problem entsteht: Indem man den Jugendlichen nahe legt, eine bestimmte Geschäftsordnung von den Erwachsenen zu übernehmen, bindet man die „unerfahrenen Jugendlichen“ an sich, die, sofern sie mit der neuen Ordnung noch nicht zurecht kommen, sich stets an die Zuständigen der Stadt wenden, jene somit, gewollt oder

ungewollt, zu einer Autorität werden, und im Zweifelsfalle auch in inhaltlichen Punkten Einfluss ausüben können. Ferner gibt dies jenen Mitgliedern Auftrieb, die sich mit dem Zustand einer erwachsenenähnlichen Institution ohnehin sehr zufrieden gaben.

Dies wiederum blockiert unkonventionelle Ideen und Träume, die Jugendliche manchmal haben und haben sollten. So wurden die von mir vorgeschlagenen Handzeichen zur Diskussionshilfe als zum Teil „unzivilisiert“ bezeichnet. Ich denke, dies spricht dafür, wie sehr sich Jugendliche vereinnahmen lassen können, und auf ihre Erwachsenenrolle hinarbeiten, wenn dies auch noch gefördert wird. Kreative Ideen bleiben auf der Strecke, Anpassung ist angesagt. Ob man die Heranziehung zum Politikertum will oder nicht, muss jeder selbst wissen, in jedem Falle führt eine solche „Institutionalisierung“ der Jugend nicht nur zur Blockade der eigenen Träume, auch andere Initiativen wurden blockiert.

So fand ich es ziemlich unangebracht, dass der „Kinder- und Jugendrat“, in dem sich wegen der Altersvorschrift tatsächlich eher weniger Kinder aufhielten, darüber entschieden hat, welche Spielgeräte auf neu einzurichtende Spielplätze kommen sollen und welche nicht. Ich denke, die fachliche Kompetenz wäre bei der Ratsversammlung (der Erwachsenen) nicht kleiner gewesen, am größten wäre sie jedoch bei denen, die sie hinterher benutzen. Zwar ist es den Jugendratsmitgliedern zu verdanken, dass solche Fragen sehr häufig in Form von Umfragen an die Betroffenen weitergeleitet wurden, jedoch fand ich es teilweise nicht so prickelnd, dass der Rat über Gedeih und Verderb von Projekten entscheiden konnte, von denen

die Mitglieder des Jugendrates keine Ahnung hatten. So wurde z.B. der Umbau von Grandsporthallen zu Rasensportplätzen abgelehnt, obwohl die meisten nicht einmal wussten, was ein Grandplatz überhaupt ist und was den konkreten Unterschied zu Rasenplätzen darstellt. Das freigewordene Geld sollte stattdessen für den Bau von Kinderspielplätzen genutzt werden, weil dieses Thema gerade trendy war, und obwohl es außer einigen Informationen keine wirkliche Untersuchung über den tatsächlichen Bedarf von diesem oder jenem gab.

---

**Ich denke, Ziel von Jugendarbeit sollte es sein, möglichst viele Projekte zu realisieren, sofern es einen Bedarf gibt**

---

Ich denke, Ziel von Jugendarbeit sollte es sein, möglichst viele Projekte zu realisieren, sofern es einen Bedarf gibt. Dieser Bedarf lässt sich dann am besten feststellen, wenn es Initiativen aus der Bevölkerung sind, die hinter einem Projekt stehen, es fordern und selbst fördern. Ein Jugendparlament, das zuständig für alles ist, und lediglich für oder gegen gewisse Projekte entscheidet, ist hierfür meiner Meinung nach nicht sinnvoll. Zum einen, weil den Mitgliedern die fachliche Kompetenz fehlt (was es im übrigen von Erwachsenenengremien nicht unterscheidet), zum anderen fehlt ihnen meiner Meinung nach auch die demokratische Legitimation. Zwar wurden die Mitglieder demokratisch von den SchülerInnen gewählt, eine wirklich repräsentative Interessenvertretung mag ich doch sehr bezweifeln. So gab es beispielsweise an meiner Schule eine Mitbewerberin für die drei zu vergebenen Plätze, die mich fünf Minuten vor der erforderlichen Wahlrede fragte, was sie

denn überhaupt sagen solle. Wenn die Leute also selbst nicht einmal wissen, wofür sie stehen (was mir auch bei einigen Sitzungen im Rat selbst auffiel), wie sollen es dann denn die WählerInnen wissen. Außerdem gibt es das gleiche Problem, welches immer bei dieser Form von Demokratie auftritt, dass eine VertreterIn unmöglich die Gesamtheit der Interessen der WählerInnen vertreten kann. Eine starke Zusammenarbeit mit der breiten Masse ist, wie ich finde, gerade in der Jugendarbeit besonders wichtig, zum Beispiel um Ideen und Wünsche zu sammeln und versuchen zu realisieren. Nötig wäre günstigstenfalls ein Aufbau von unten nach oben, in den alle einbezogen werden, zum Beispiel eine Versammlung in den einzelnen Klassen, die Wünsche ausspricht und ausarbeitet und diese an die VertreterInnen weiterleitet und dabei die Zusammenarbeit anbietet. Mindestens notwendig ist aber die dauerhafte Präsenz und Ansprechbarkeit von VertreterInnen des Parlaments. Dies wurde zwar dank des guten Einsatzes einiger Mitglieder im Laufe der Zeit noch versucht zu realisieren; obwohl beschlossen, geschah es jedoch nur teilweise und meiner Meinung nach ohnehin zu spät.

Und selbst wenn schwarze Bretter aufgehängt, Kummerkästen eingerichtet und AnsprechpartnerInnen benannt wurden, erfuhren sie jedoch keine Resonanz. Das Interesse am Jugendrat war nur mäßig, ich hatte das Gefühl, er schien weit weg und eventuell sogar arrogant zu wirken. Und auch das hängt meiner Meinung nach mit der Form des Rates zusammen, die ihm gegeben wurde und wird verstärkt durch die Tatsache, dass der Blick lediglich auf den Rat gerichtet war, jedoch nicht mehr

auf die „übrigen“ Jugendlichen, welche nicht in ihm vertreten waren.

Die kompetenten AnsprechpartnerInnen sind gefunden, der Rest interessiert nicht mehr, aber der Rest interessiert sich nun auch nicht mehr für den Rat und missachtet darüber hinaus die Möglichkeiten, die durch ihn immer noch gegeben sind. All diejenigen, die einen Jugendrat einrichten wollen, um Jugendliche mit der Politikwelt der Erwachsenen vertraut zu machen, können bei der Stadt Eckernförde Richtlinien und Geschäftsordnung des „Kinder- und Jugendrats“ anfordern, jene, die die Optimierung der Wahrnehmung von Wünschen und Interessen von Jugendlichen für wichtiger halten, sollten meiner Meinung nach eine andere Form wählen.

---

### **Ein konkretes Konzept kann ich an dieser Stelle nicht bieten...**

---

Ich würde vorschlagen, eine mögliche Versammlung Jugendlicher offener zu gestalten, die Anwesenheit von StadtvertreterInnen während der Sitzung soweit zurückzudrängen, dass ihr autoritäres Erscheinungsbild Entscheidungen nicht beeinflussen kann, eine möglichst große Einbeziehung vieler Jugendlicher, zum Beispiel in Form eines Wünsche-Projekttag an den Schulen und auch sonst projektorientierter zu arbeiten. Ein konkretes Konzept kann ich an dieser Stelle nicht bieten, sondern dies lieber offen lassen, da ich in der Hinsicht noch nicht genug Erfahrungen gesammelt habe, biete aber einen weiteren Gedankenaustausch an.

**Wido Sauer**  
Schüler, 18 Jahre



## Jahresbericht eines Heimpädagogen

Wie immer waren es 52 Wochen. Vor mir liegen 365 Tagesprotokollblätter, die das Jahr dokumentieren. Weiter vier dicke Ordner mit rund 50 Hilfeplanungen, rund 500 Seiten bedrucktes Papier, deren Inhalt in 50 Vorbesprechungen, 50 Hilfeplangesprächen und 50 Nachbereitungssitzungen bearbeitet wurden.

Dann daneben ein EVAL-Ordner mit den Ablagen über die Fort- und Weiterentwicklung einer Jugendhilfeeinrichtung. Die Fragen „Was man tut“ und „Ob man das Richtige tut“ sind zu zentralen Fragen der Profession in unserer Arbeit geworden. Und diese Profession hat es buchstäblich in sich. Wir beschäftigen uns mit Begriffen und Inhalten wie:

- Qualitätsmanagement, Qualitätsentwicklung, Leistungsbeschreibung, Qualitätssicherung, Entgeltvereinbarung usw. Stunden über Stunden.

Darum ja auch all meine Vordrucke zwecks einer umfassenden Dokumentation oder die Computerterminals auf den Schreibtischen unseres Büros.

Protokolle über Planungen, Umsetzungen, Controllsettings, Teamsitzungen, Gesprächszirkel, Arbeitsgruppen, Fort- und Weiterbildungen, Stellungnahmen, Statements, Mitarbeiterführungsgespräche, Gruppenbesprechungen, Elterngespräche, Therapie- und Facharztverlautbarungen usw.

Wir waren viel beschäftigt und mussten viel Mühe aufwenden, um die Kinder und Jugendlichen, die Mitarbeiter und Kollegen, die kollegialen Fachkräfte, die Eltern und letztlich uns und unsere Familien nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

Wo bleibt hier noch die Alltagspädagogik, wo bleibt hier noch das Mitmenschliche? Ich bin selbst Schuld an dem Ist-Stand, denn ich habe ihn zugelassen, fand ihn gut und habe die warnenden Stimmen gerne überhört.

Nun sprechen wir von Dienstleistungsunternehmungen in der Jugendhilfe, von Fachleistungsstunden, von Stundenkontingenten und von Kunden. Die Wirtschaft in ihrer ganzen Wirtschaftlichkeit hat im Sozialbereich Strukturen verändert.

Der Mensch wird aufgerechnet in Zeitkontingenten mal Stundenlohnsatz oder Minutenlohntakt. Eine Fachleistungsstunde – dies wird derzeit noch ausgehandelt – wird 70-90 DM kosten und damit kostet die Minute an Anwesenheit bei einem Jugendlichen 1,40 DM im Mittelwert oder im 6-Minutentakt 8,40 DM. Was das im Alltag bedeutet, kann sich jeder ausrechnen. Wer Zweifel hat, wendet dies einmal bei sich in der Familie an und lässt das Geschehen auf sich wirken.

Kennen wir, werden Sie sagen. Reist hier nicht der Kundendienst der Wirtschaft an, der An- und Abfahrtszeiten, direkte

und indirekte Arbeitszeiten berechnet und in Rechnung stellt. Und jeder beginnt nunmehr zu rechnen, was kostet was und ist es überhaupt noch notwendig, die Sache oder letztendlich hier den Menschen zu reparieren? Wirtschaftler haben schon immer gesagt, dass wir in unserem Sozialbereich nur Kosten verursachen und wenig Effektives bewirken.

Wir können die geforderte Effektivität in der gewünschten Form in der Tat nur bedingt nachweisen. Auch wenn wir zum Abschluss unserer Arbeit (wenn wir sie denn zu Ende tun durften) noch nicht sagen können, was unser Wirken letztendlich bewirkt hat, so wissen wir doch alle, dass Kindererziehung immer eine Investition in die Zukunft ist.

---

**Jedes Kind hat ein Recht auf den heutigen Tag, auch wenn er 201,81 DM pro Tag kostet.**

---

Wirtschaftliches Denken ist unbedingt erforderlich, dies ist mir und uns klar. Jedoch hat jede Wirtschaftlichkeit auch ihre Grenzen. Wie soll ich heute einem Jugendlichen gegenüber treten, wenn er mich fragt: „Kann ich dir trauen, kann ich mit dir rechnen, wenn ich dich frage, ob du mich Großwerden lässt und mir hilfst, in meinem Tempo selbständig zu werden? Bist du überhaupt solange für mich da, schützt du mich vor falschen Heimholungen, vor spontan gefassten schlechten Entscheidungen, vor meiner Ungeduld und vor meinen Schwächen? Was kostet das, mein pädagogischer Freund, und wer bezahlt dies?“

Ein Lebenstag in einer Einrichtung kostet heute bei uns inklusive aller Neben-

kosten 201,81 DM. Das sind im Jahr 73.660,65 DM. Stellen Sie sich vor, wenn 5 Jahre Betreuung geleistet werden, dann werden gut 370.000 DM an Hilfe gezahlt worden sein.

Dafür haben wir was zu leisten und haben dieses Tun zu verantworten, indem wir darstellen, was wir tun, wann und wo wir was tun und warum wir es tun. Und dann haben wir ein Fazit zu ziehen und haben neue Arbeitsaufträge abzuschließen und unsere Arbeit individuell angepasst fortzusetzen. Dies bei einer Auslastungsquote von 96 % an 365 Tagen im Jahr.

Jeder Tag ist ein besonderer Tag. Keiner von uns in unserem Lebenszyklus weiß, wie er endet und ob der Auftrag des Alltags auch morgen noch Bestand hat. Wir haben Vertragspartner in unserer Tätigkeit und übersetzt stellen sie sich unsere Tätigkeit so vor:

Das Teil (Kind oder Jugendlicher) ist defekt. Der Defekt stört und daher beauftragt die Entstörungsstelle (Jugendamt) einen speziellen Fachdienst (Jugendhilfeeinrichtung), um mit dem Einverständnis des von der Störung Betroffenen (Familie) die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Die Sachlage wird geprüft, im Auftragsbuch notiert, dokumentiert und es wird ein Kostenvoranschlag gemacht, ob und zu welchen Konditionen die Störung behoben werden kann. Es werden Angebote mehrerer Fachfirmen eingeholt und der beste und billigste Anbieter erhält den Zuschlag. In der Wirtschaft ist ein solches Verfahren richtig und vernünftig.

Was ist in der Jugendhilfe anders?

Der Reparaturteil ist ein Mensch. Dieser Erdenbürger kommt heute erst zu uns,

wenn der Schaden schon sehr beträchtlich ist, denn im Vorwege wurden billigere oder einfachere Methoden oder Hilfen angewandt, in der Hoffnung, dass diese ausreichen.

Doch die Kinder und Jugendlichen brauchen mehr, denn ihre Körper, ihre Seelen sind geschlaucht. Die Eigenkräfte sind erlahmt und letztendlich nur noch in Abwehr als einer Form der Notwehr vorhanden.

Wer kann und soll solch ein geschundenes Seelenleben nach dem oben beschriebenen Verfahren in kurzer Zeit sanieren, wie es eine Wirtschaftsüberprüfung für richtig halten würde?

Bei einem Besuch auf dem Amt sagte ein Abteilungsleiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes in seiner ganzen Verzweiflung zu der Situation: „Die jungen Dinger (gemeint sind hier die Sozialarbeiterinnen des Amtes) wissen überhaupt nicht, was sie da so kurzfristig entscheiden und an laufenden Kosten bewilligen oder gar verursachen.“ Es ist vielleicht auch gut so, wenn diese Entscheidungen anders laufen. Ob dieses Geld nun gut und richtig angelegt ist, wissen wir nicht.

---

### **Wir haben Kosten verursacht und im Gegenwert vielleicht helfen können zu gesunden.**

---

Ich schaue zurück auf meine Aktenordner und komme zu dem Fazit meiner oder unserer Arbeit im vergangenen Jahr: Wir haben uns bemüht. Wir haben fachlich gute Arbeit geleistet. Wir haben Kosten verursacht und im Gegenwert vielleicht helfen können zu gesunden. Wir haben Kinder und Jugendliche geborgen, ge-

schützt, gefördert und haben losgelassen, mit Hilfe von interessierten Kollegen der Ämter, mit Unterstützung von fachspezifischen Hilfen und vielen anderen Helfern. Wir leisten diese Arbeit seit gut 25 Jahren und kein Wirtschaftler wird uns ein schlechtes Gewissen einreden können, wie teuer diese unsere Arbeitsleistung ist und sein wird. Vergleiche sind sinnlos, wichtig ist für uns und unsere Kollegen die Ehrlichkeit im Tun, die Offenheit und auch die Transparenz des Handelns, die Glaubwürdigkeit und die Verlässlichkeit im Alltag, die Zuversicht und der Mut zum Handeln und zur Hilfe, das Wissen um die Werte und letztendlich die Hoffnung, 365 Tage im Jahr einen mitmenschlichen Beitrag geleistet zu haben.

Jedes Kind hat ein Recht auf den heutigen Tag, auch wenn er 201,81 DM pro Tag kostet.

**Martin Krieg**  
Sozialarbeiter  
Kinderheim Alte Schule Sollwitt



*Stelle die rechte Ordnung  
in der Familie her,  
und die Welt wird  
geordnet sein.*

*Konfuzius*

## Nachtrag – gleiches Thema – anderer Blickwinkel

Mit der Neufassung der §§ 77 und 78a-g SGB VIII ist im Jugendhilfebereich in Zeiten schärfer werdender Verteilungskämpfe eine gigantische Maschinerie zur Beantwortung der Fragen nach Kosten und Nutzen, nach Qualität und Leistung in Gang gesetzt worden. Dies verlangt den im Bereich „Hilfen zur Erziehung“ Tätigen einen Aufwand ab und legt ihnen eine Denkweise nahe, angesichts derer wir uns zu fragen beginnen, ob hier nicht vorrangig Legitimationsinteressen bedient werden mit der Folge, dass der für Legitimation verbrauchte Anteil an personellen und finanziellen Ressourcen zunehmend zu Lasten derer geht, für die eigentlich dieser ganze Aufwand betrieben wird: zu Lasten der Kinder und Jugendlichen. Aber wie immer steckt auch hier der Teufel im Detail: Es geht nicht um eine Abwehr von Legitimationsbegehrlichkeiten von Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung. Wer mit öffentlichen Geldern arbeitet, muss den Nachweis der Sinnhaftigkeit seines Tuns zu leisten haben. Es geht hier vor Ort um den Eindruck, dass dieser Prozess eine unerwünschte Eigendynamik zu entwickeln beginnt.

Mit dieser Beobachtung sind wir weit von der Häme desjenigen entfernt, der ja schon immer wusste, wie man es besser macht. Nachdenklich allerdings macht uns z.B. die Tatsache, dass die Träger der IKH-Mitgliedseinrichtungen einschließlich der Geschäftsstellenmitarbeiter im Jahre 1999

sich ca. 600 (!) Sitzungsstunden (Anzahl der Sitzungsteilnehmer mal Sitzungstermine mal Sitzungsstunden plus Fahrtzeit), beispielsweise mit Fragen der Qualitätsentwicklung in der IKH gemäß § 78b beschäftigt haben. Gerade eine betriebswirtschaftliche Denkweise erfordert, auch diese Prozesse in eine Gesamtwürdigung einzubeziehen.

Wenn am Ende einer kritischen Analyse stünde, dass durch die Bedienung von Legitimationsinteressen bei gleichen Ressourcen die quantitativen Betreuungskapazitäten für Kinder und Jugendliche heruntergefahren werden, ohne dass dem auf der qualitativen Seite ein Zuwachs gegenübersteht, dann war daran irgend etwas falsch. Noch ist es zu früh für ein Urteil. Aber die Sorgenfalten auf den Gesichtern der Kollegen mehren sich.

**Hans Wüllner**

Dipl.-Päd.

Geschäftsführer der IKH



# Zweiter Zwischenbericht zum IKH Forschungsprojekt

IKH-Evaluation 1998/2000

## **Pädagogik in der Entwicklung:**

„Qualitätsanalyse durch Fragebogenerhebung“

„Qualitätsbewertung durch Evaluation“

„Qualitätsentwicklung durch Transformation der Erkenntnisse in Engagement“

Entwicklung: Der Inbegriff von Lebendigkeit, Fortschritt, Chaos, Rückschritt, niemals jedoch der Inbegriff von Stillstand, Entwicklung: Das Zauberwort für Wachstum und Wachstumsfreude und das weniger zauberhafte Wort für Wachstumsschmerzen.

Mit diesen Schlüsselworten lässt sich eventuell auch das skizzieren, was seit einigen Jahren die neuen Prozesse der institutionell verankerten Qualitäts-Entwicklung in pädagogischen Einrichtungen begleitet.

In welcher Dynamik steht nun die IKH-Qualitätsuntersuchung der Kinderheime im Rahmen eines Forschungsprojektes? Da (Qualitäts-) Entwicklungsprozesse sowohl bei Individuen als auch bei Organisationen eng an die Prozesse des Lernens gekoppelt sind und der Prozess des Forschens ebenfalls in hohem Maße mit dem Prozess des Lernens verbunden ist, potenzieren sich die Lernprozesse fast zwangsläufig. Heimpädagogik, Verbandsarbeit und Forschungsprojekt, ein Zusammenspiel, bei dem Lernoffenheit ein förderliches Klima für Qualitäts-Entwicklungsprozesse bei allen Beteiligten erzeugt.

## **Aktueller Arbeitsstand und Rückblick 1999**

### **1. Projektdauer/Projekträger**

Zwei Jahre: 1.8.1998-31.7.2000

IKH-Qualitätsuntersuchung im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Kiel – Erziehungswissenschaftliche Fakultät (EWF), gefördert durch das Arbeitsamt Kiel.

### **2. Aktuelle wichtige Arbeitsergebnisse für die Praxis**

- Material zur Selbstevaluation Teil 1 Hausaufgaben-Betreuung Strukturelle Rahmenbedingungen und organisatorische Förderung der Lernprozesse (Liegt bereits allen Heimleitungen vor)
- Material zur Selbstevaluation Teil 2 Qualifikation der MitarbeiterInnen Strukturelle Rahmenbedingungen und Lernoffenheit des Gesamtteams (Liegt Forschungsbeirat vor)
- Material zur Selbstevaluation Teil 3 Handlungsspielraum der MitarbeiterInnen Strukturelle Rahmenbedingungen

und Fähigkeiten und Wünsche der MitarbeiterInnen (In Arbeit: Erste Seiten liegen Forschungsbeirat vor)

### 3. Zum Arbeitsstand 1999/2000

Januar-Mai 1999

- **Konstruktion des Fragebogens für die pädagogischem MitarbeiterInnen** unter Berücksichtigung des Gedeihfaktoren-Modells K-O-L-B: Kommunikation – Optionalität/Handlungsspielraum – Lernen/Qualifikation – Beziehung

Juni-September 1999

- **Fragebogenerhebung** (Mitarbeiter-Fragebogen)  
Per Anfrage bei den Heimleitungen wurden 105 pädagogische IKH-MitarbeiterInnen ermittelt, denen der Fragebogen zugeschickt wurde.  
Aktive Beteiligung: 55 MitarbeiterInnen/  
Rücklaufquote 52%

September 1999

- **Aufstellung eines Kostenplans 1999/2000 – Kostenbewilligungsentscheidungen** nach Bewilligung des zweiten Forschungsjahres durch das Arbeitsamt Kiel (ABM).  
Entscheidungsgremium: IKH-Mitgliederversammlung/Vorstand.  
Parallel zu den Finanzberatungen der IKH Fortsetzung der Heimbesuche durch die Evaluatorin.

Oktober 1999

- **Beschluss monatlicher Forschungsbeirat-Treffen / Vorbereitung Heimleiter-Fragebogen**  
Per Fax-Dialog mit IKH-Heimleitungen durchgeführte Beitragssammlung zum Heimleiter-Fragebogen (Fragenvorschläge) – Auswertung der Beitragssammlung.

- Forschungsbeirat-Sitzung mit folgenden Themen:
  - Verlauf der Mitarbeiter-Fragebogenerhebung, Heimleiter-Fragebogen, Auswertung der Beitragssammlung in bezug auf das Gedeihfaktorenmodell K-O-L-B.

November 1999

- **Datenanalyse des Mitarbeiter Fragebogens/Präsentation erster Ergebnisse**  
Computerunterstützte Erfassung und Analyse der Daten des Mitarbeiter-Fragebogens mit Statistikprogramm SPSS (Statistical Package for Social Sciences).
- Forschungsbeirat-Sitzung mit folgenden Themen:
  - Erste Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung (Präsentation/Diskussion). Beratung über praxisorientierte Präsentation der Ergebnisse der Untersuchung.
  - Weiterführende Überlegungen zum Heimleiter-Fragebogen: Ergänzung aus Praxissicht.

Dezember 1999

- **Datenaufbereitung/ Datenpräsentation**  
Auswertung der allgemeinen Sozialdaten des MA-Fragebogens (Im Fragebogen: Angaben zur Person).  
Auswertung spezieller qualifikationsrelevanter Daten.
- Forschungsbeirat-Sitzung mit folgenden Themen:
  - **Präsentation statistischer Verteilungen in der IKH** bezüglich der Mitarbeitermerkmale Alter/Geschlecht –

IKH-Berufszeit (Fluktuation) – Schulbildung – Berufliche Qualifikation. Weiterhin Präsentation der statistischen Verteilungen in der IKH zu Aussagen der Mitarbeiter bzgl. ihres eigenen Unterstützungsbedarfs, ihrer Belastbarkeit und der Erwartungen von Heimleitungen an eigenverantwortliches Handeln des Mitarbeiters und bezüglich der statistischen Verteilung qualifikationsrelevanter Merkmale wie Lernwille – Lernbedarf – Lernangebot.

Januar 2000

- **Datenaufbereitung/Datenpräsentation/Material zur Selbstevaluation – Teil 1** – Stichwort: „Lebendige Daten“
- Forschungsbeirat-Sitzung mit folgenden Themen:
  - Ergebnisse des Mitarbeiter-Fragebogens zum Themenkomplex „Hausaufgabenbetreuung“.
  - Beschluss, die (nach KOLB) themengeordnete, kontinuierlich vorschreitende Verschriftlichung und Interpretation der Ergebnisse bereits jetzt den Einrichtungen in Form von „Materialien zur Selbstevaluation“ zur Verfügung zu stellen.
  - Erstellung des Materials zur Selbstevaluation: Teil 1 Hausaufgabenbetreuung (siehe oben unter Punkt 2: „Aktuelle Arbeitsergebnisse für die Praxis“
  - Verschickung des Materials an alle Heimeinrichtungen

Februar 2000

- **Datenaufbereitung/Datenpräsentation/Material zur Selbstevaluation – Teil 2 und Teil 3**

Erstellung des Materials zur Selbstevaluation Teil 2 „Qualifikation der MitarbeiterInnen – Strukturelle Rahmenbedingungen und Lernoffenheit des Gesamtteams“, Verschickung von Teil 2 zunächst nur an die Mitglieder des Forschungsbeirates, da es Veränderungswünsche bezüglich des Aufbaus der einzelnen Arbeitsblätter zur Selbstevaluation gibt.

- Forschungsbeirat-Sitzung mit folgenden Themen:
  - Fragen zur Dateninterpretation, Umgestaltung des bisher fertiggestellten Arbeitsmaterials zur Selbstevaluation (Teil 1 und 2). Zustimmung findet eine bei Teil 3 bereits realisierte Variante, die künftig als Mustervorlage für alle Materialien zur Selbstevaluation dienen soll.

Da das Forschungsteam im Rahmen einer großen Kommunikationsgemeinschaft von 28 Kleinstheimen angesiedelt ist, gilt unser Dank der engagierten Zusammenarbeit mit dem Forschungsbeirat der IKH, ebenso den unterstützenden Entscheidungsfindungen des Vorstandes und der Mitgliederversammlung sowie der Geschäftsstelle der IKH.

**Karin Paul**  
Dipl.-Päd.

Erziehungswissenschaftliche Fakultät  
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



Siehe auch ersten Zwischenbericht im INFO 12 und im Internet (<http://www.uni-kiel/paedagogik/paul/>)!

## **INFO-Reihe der IKH**

Übersicht über die bisher erschienen Artikel  
von Ausgabe 1 (1991) bis Ausgabe 13 (1999)

---

### **INFO 1 (1991)**

- Zum Selbstverständnis und der konzeptionellen Entwicklung der kleinen Heime
- Konzeption kleiner Heime
- Aus der Arbeit der Interessengemeinschaft und der „Kleinen Heime“ in Schleswig-Holstein
- Jugendhof Taarstedt
- Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf
- Kinderheim Guldeholz

---

### **INFO 2 (1992)**

- „Ich darf sein, der ich bin – und werden, der ich sein kann.“ Gedanken und Erfahrungen über das Kinderheim als alternatives Lebensfeld aus dem Kinderheim „Alte Schule Sollwitt“
- Heimerziehung, Chance zur sozialen Integration?
- Kinderheim und Sport / Skifahren als pädagogische Hilfe? Erfahrungen aus dem Kinderhaus zur Mühle

---

### **INFO 3 (Februar 1994)**

Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- Kinderhof Simonsberg
- Kinderhaus Sörup – Therapeutische Familienerziehung
- Kinderhaus Haby

Aktuelles Thema

- Bernd Maelicke: Umbau statt Ausbau „Wachstum und Ausbau“ waren die sozialpolitischen Stichworte der siebziger und achtziger Jahre. Heißt das Stichwort der neunziger Jahre „Umbau“?

**Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

- Der Kinderhof Sieverstedt stellt sich vor
- Kinderhaus Norgaardholz – Mit Max und Moritz nach Afrika – Reisebericht Namibia
- Alte Schule Sollwitt Kinderheim – 365 Tage hat das Jahr, davon einige besondere

**Aktuelles Thema**

- Jürgen Kopp-Stache:  
Aus Forschung und Praxis der Heimerziehung – Zu den Ergebnissen zweier Untersuchungen

**Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

- Kinderhaus Haby – Mit behinderten Kindern im Kinderhaus zusammen leben
- Heilpädagogisches Kinderheim Langballig – Rückblick
- Eigene Kinder und betreute Kinder in kleinen Heimen – Eigene Kinder sind auch Heimkinder

**Aktuelles Thema**

- Dr. Jürgen Kopp-Stache / Hans Wüllner:  
Erzieherverhalten zwischen Dogmatismus und Autonomie – zwischen Fremdsteuerung und Selbststeuerung

**Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

- Jürgen Wiegand:  
Eine Form der Elternarbeit, Wochenend/Ferienwohnen der Eltern in der Einrichtung
- Manfred Binka:  
Zum Erziehen eines Kindes/Jugendlichen wird immer ein ganzes Dorf benötigt! Eine Großstadt schafft es nicht immer

**Aktuelle Themen**

- Andreas Mehringer: Erziehungshilfe als Management
- Dr. Jürgen Kopp-Stache:  
Personale Verantwortung und Erziehung in Kleingruppen als Qualitätsfaktoren
- Hans Wüllner: Privatisierung in der Jugendhilfe
- Michael Wagner: Das leidige Geld

**Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

- Christoph Hammer:  
Kinderlos – Das Los der Kinder – Die Zukunft der Erziehung
- Meike Zymni: Haus Bremholm
- Helmuth Scharnowski: Projekt Buschschule

**Aktuelle Themen**

- Dr. Walter Spiess: Ein ziel- und lösungsorientiertes Beratungsmodell für die Pädagogik bei Verhaltensstörungen
- Dr. Jürgen Kopp-Stache:  
Heimerziehung – ein vergessenes oder vernachlässigtes Thema?
- Annette Philipps: „Eigentlich hat mir der Arrest gefallen“ – Jugendarrest als Freizeitalternative

**Aktuelle Themen**

1. Diedrich Weißmann:  
Kooperation Heimerziehung und Schule. Schon wieder ein Heimkind?!  
Gedanken und Erfahrungen zur Zusammenarbeit von Schule und Heimen  
Martin Krieg: 365 Tage hat das Jahr und davon 190 Schultage
2. Zur Diskussion von Qualität und Qualitätssicherung  
Dr. Jürgen Kopp-Stache:  
Zurück in die Zukunft – Das „Neue Steuerungsmodell“ – ein „Neues Bürokratiemodell“?  
Hans Wüllner:  
Mit spitzer Feder... Der große Bluff oder Operative Hektik ersetzt geistige Windstille

**Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

- Christine Korneffel: Das Kinderhaus und die Familie
- Florian Krieg: Kinder helfen Kindern
- Martin Krieg: Unser Regenbogen

**Aktuelle Themen**

- Nicole Möhrke:  
Dünne Suppe verursacht geistige Ernährungsstörung.  
Was ist der Hauptschulabschluss heute noch wert?

- Prof. Dr. Hans Thiersch et al.: Darstellung und Bewertung der Leistungen von stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung
- Sandra B., 18 Jahre, erzählt
- Michael Wagner / Hans Wüllner: Brief an die Landtagsabgeordneten: Jugendliche ohne Zukunft – Jugendpolitik am Ende?

---

### **INFO 10** (Februar 1998)

#### Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- Thomas Hölscher und Thomas Jelinski: Geschlechtsspezifische Jungenarbeit in der IKH
- Britta Bothe und Raimund Stamm: Zusammenleben mit behinderten und nicht-behinderten Kindern
- Michael Paul-Hansen: Kanutour Sommer 1997

#### Aktuelle Themen

- Bertha Gräfin zu Dohna: Abbau von Gewalt durch Hilfen für Jungen und Männer
- Nicole Möhrke und Dr. Jürgen Kopp-Stache: (K)eine Persiflage auf das KJHG
- Jenny – 15 Jahre – Straßenkinder

---

### **INFO 11** (September 98)

#### Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- Ina Baltz, Uwe Schröder, Dirk Jahn-Albrecht: Die Wohngruppe Norderstapel stellt sich vor
- Claudia Kytzia: Sommerferien in Småland
- Karin und Jons-Michael Jach: Lebensraum Garten in der Stadt

#### Aktuelle Themen

- Forschungsprojekt JULE 1 zur stationären Jugendhilfe: Ergebnisse
- Dr. Jürgen Kopp-Stache: Kinder machen nicht nur Probleme – sie haben vor allem welche

---

### **INFO 12** (Februar 1999)

#### Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- Sabine, Diana, Pierre, Nadine, Benjamin: Beteiligung von Kindern – Wo kommen wir da hin? Kommentar: Florian Krieg

## Aktuelle Themen

- Jan Sievers:  
Bericht über die Bundesfachtagung der IGFH: „Jetzt erst Recht und das mit Spaß“
- Anja Holthusen: Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung
- Karin Paul: Zwischenbericht zum IKH-Forschungsprojekt
- Hans Wüllner: Das leidige Geld II
- Dr. Jürgen Kopp-Stache:  
Das Leitbild der IKH im Kontext der Diskussion um das Modell der Neuen Steuerung

---

## INFO 13 (September 99)

### Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- Thomas Hölscher, Thomas Jelinski:  
Puppenspiel in der „Therapeutischen Lebensgemeinschaft Haus Narnia“
- Meike Zymni-Kraile: Das Leben mit Pferden
- Christine Korneffel: Die „Alte Schmiede“ des Kinderhauses Husby
- Ulrike Eggert: 25 Jahre Jugendhof Taarstedt

### Aktuelle Themen

- Dr. Jürgen Kopp-Stache:  
Qualitätsentwicklung zwischen vollmundiger Rhetorik und trivialer Praxis
- Elisabeth Baghdahn:  
Ambulante und stationäre Jugendhilfe, Aufgabe und Abgrenzung aus der Sicht einer Kindertagesstätte



Wenn Sie Interesse an einem Artikel aus vorigen INFO-Ausgaben haben, schicken wir Ihnen diesen gerne zu.

Wenden Sie sich bitte an die

Geschäftsstelle der IKH

Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt

Tel. 04622 - 28 92 • Fax 04622 - 28 83

eMail:info@ikh-sh.de

Die Broschüren ab INFO 10 sind auch im Internet veröffentlicht:

<http://www.ikh-sh.de>

# Ziele und Aufgaben

## Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen auch die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

## Ziele der Arbeit

Dieses Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen und diese Strukturen der IKH ermöglichen eine Betreuung, die vorrangig am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

## Die Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

## Aufgaben der IKH

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, kleine Heime und bestimmte Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Förderung, Kontrolle, Unterstützung und Beratung ihrer Mitgliedseinrichtungen.

## Das bedeutet im Alltag

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlungen sowie der offenen und thematischen Arbeitsgemeinschaften stehen:

- Erfahrungsaustausch über die pädagogische Arbeit in der Einrichtung
  - Information und Erfahrungsaustausch über alle juristischen, wirtschaftlichen und personellen Fragen
  - Kooperation in gemeinsamen Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Freizeitgestaltung, Ferienmaßnahmen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
  - Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung durch Herausgabe einer Publikationsreihe.

### **Unterstützung der Jugendämter bei der Suche nach freien Plätzen:**

Michael Wagner  
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf

Tel. 04623 - 18 55 64

Fax 04623 - 18 55 65

eMail: [vorstand@ikh-sh.de](mailto:vorstand@ikh-sh.de)

### **Bei allen anderen Fragen wenden Sie sich bitte an die**

Geschäftsstelle der IKH  
Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt

Tel. 04622 - 28 92

Fax 04622 - 28 83

eMail: [info@ikh-sh.de](mailto:info@ikh-sh.de)

Internet: <http://www.ikh-sh.de>



# Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: April 2000

- **Kinderhaus Norgaardholz**  
Helmuth Scharnowski  
24972 Steinberg • Norgaardholz 6  
Tel. 04632-87293 • Fax 04632-87294  
eMail: info@vspi.de
- **Kinderhaus Michaelshof**  
Dr. Jürgen Kopp-Stache  
24881 Nübel • Schulstr. 9  
Tel. 04621-53172 • Fax 04621-53441  
eMail: Juergen.Kopp-Stache@t-online.de
- **Kinderheim Guldeholz**  
Kerstin und Christoph Hammer  
24409 Stoltebüll • Guldeholz 7  
Tel. 04642-4715 • Fax 04642-4735  
eMail: CHammer@t-online.de
- **Kinderhaus Sörup**  
Ingrid und Manfred Binka  
24966 Sörup • Seeweg 14  
Tel. 04635-2318 • Fax 04635-1649  
eMail: Kinderhaus-Soerup@t-online.de
- **Alte Schule Bojum**  
Dietrich Brummack,  
Johannes Brummack  
24402 Esgrus-Bojum  
Tel. 04637-677 • Fax 04637-1764  
eMail: Brummack-Bojum@t-online.de
- **Jugendhof Taarstedt**  
Arbeitsgemeinschaft  
Heilpädagogische Initiative e.V. /  
Ulrike und Armin Eggert  
24893 Taarstedt • Dörpstraat 1  
Tel. 04622-2002 • Fax 04622-2890  
eMail: ArminJH@aol.com
- **Kinderhaus Haby**  
Christa Sauer-Röh  
24361 Haby • Dorfstr. 3  
Tel. 04356-444 • Fax 04356-854
- **Kinderhaus Kiesby**  
Bauz und Berthold zu Dohna  
24392 Kiesby/Schlei  
Tel. 04641-535 • Fax 04644-1346  
eMail: dohna@t-online.de
- **Kinderheim Fasanenhof**  
Karl-Heinz Wächter  
24888 Steinfeld • Süderbraruperstr. 10  
Tel. 04641-3501 • Fax 04641-8919
- **Kinderhaus Müller**  
Eva Müller  
24894 Twedt • Dorfstr. 10  
Tel. 04622-1617 • Fax 04622-2284
- **Alte Schule Sollwitt**  
Wiebke Krieg  
25884 Sollwitt • Schulstr. 2-4  
Tel. 04843-1855 • Fax 04843-2433
- **Therapeutischer Kinderhof Brunsholm**  
Reinhold Räpple  
24402 Esgrus • Brunsholm 21  
Tel. 04637-1252 • Fax 04637-963000  
eMail: kinderhof.brunsholm@t-online.de
- **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**  
Elisabeth und Michael Wagner  
Friederike Wagner  
24891 Struxdorf • Dorfstr. 13  
Tel. 04623-185566 • Fax 04623-185565  
eMail: info@kinderheim-struxdorf.de
- **Kinderhof Sieverstedt**  
Gabriele und Karl-Heinz Weckesser  
24885 Sieverstedt • Sieverstedter Str. 24  
Tel. 04603-880 • Fax 04603-861

- **Heilpädagogisches Kinderheim Widar**  
Karin und Jons-Michael Jach  
24113 Kiel • Rendsburger Landstr. 222  
Tel. 0431-642158 • Fax 0431-642158

- **Haus Bremholm**  
Meike Zymni-Kraile  
24996 Sterup • Bremholm 7  
Tel. 04637-1999 • Fax 04637-1868  
eMail: Zymni-Kraile@t-online.de

- **Haus Hegeholz**  
Jutta Schoene  
24392 Boren • Hegeholz 58  
Tel. 04641-8458 • Fax 04641-988252

- **Kinderhaus Husby**  
Christine und Reiner Korneffel  
24975 Husby • Zum Dorfteich 8  
Tel. 04634-93340/41 • Fax 04634-93342  
eMail: RK-KHS@t-online.de

- **Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia**  
Thomas Hölscher  
24582 Mühbrook • Bordesholmer Weg 7  
Tel. 04322-4398 • Fax 04322-5333

- **Wohngruppe für Kinder und Jugendliche**  
Ina Baltz  
25868 Norderstapel • Hauptstr. 34  
Tel. 04883-399 • Fax 04883-399

- **Hof Königsberg**  
Anke Noltenius  
24799 Königshügel • Königsberg 1  
Tel. 04339-572 • Fax 04339-594  
eMail: Lueder.Noltenius@t-online.de

- **Heilpädagogisches Kinderheim Langballig**  
Claudia und Jürgen von Ahn  
24977 Langballig • Hauptstr. 1  
Tel. 04636-468 • Fax 04636-694  
eMail: Kinderheim-v.Ahn@t-online.de

- **Kinderblockhaus Kunterbunt**  
Klaudia Kroggel  
24891 Struxdorf • Ekebergkrug 1  
Tel. 04623-187805/06 • Fax 04623-187807  
eMail: Kinderblockhaus@aol.com

- **Kinderhaus Horstedt**  
Iren Krenz-Schmidt  
25860 Horstedt • Norderende 7-9  
Tel. 04846-1614 • Fax 04846-693180  
eMail: lkrenzschi@aol.com

- **Haus an der Förde**  
Helmuth Scharnowski  
24937 Flensburg • Hafendamm 47  
Tel. 0461-29294 • Fax 0461-29289  
eMail: info@vspi.de

- **Kinderhaus Nieby**  
Britta Bothe und Raimund Stamm  
24395 Nieby • Westerfeld 4+16  
Tel. 04643-1386 • Fax 04643-1386

- **Familiengruppe Kormoran**  
Claudia Kytzia  
24340 Windeby • Am Hünenberg 1  
Tel. 04351-45792 • Fax 04351-45792

#### **Assoziierte Mitglieder:**

Über die endgültige Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft wird nach Ablauf einer einjährigen assoziierten Mitgliedschaft entschieden.

seit Mai 1999

- **PRISMA**  
Ute Schaper  
24791 Alt Duvenstedt • Dorfstr. 31  
Tel. 04338-288 • Fax 04338-999939  
eMail: prisma-jugendhilfe@t-online.de

seit September 1999

- **Kinder- und Jugendhof Wiesengrund**  
Gabi Baumann  
25581 Hennstedt • Stilker 18  
Tel. 04877-769 • Fax 04877-772  
eMail: ulf-baumann@t-online.de



# Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: April 2000

